Die Heimat am Mittag

Ausgabe A

Hauptschriftleiter: Dr. Rudolf Hundt (Wehrm.). Stellvertr.: Hans Hollender, Hattingen.
Für unverlangt eingehende Manuskripte wird keine Gewähr geleistet. Verlag: C. Hundt sel. Wwe., Hattingen-Ruhr, Kleine Weilstraße 27. Telegramm-Adresse: Kreisblatt Hattingenruhr

Tageszeitung für das mittlere Ruhrtal

früher „Hattinger Zeitung", „Bochumer Tageblatt", „Tageblatt für E.-Steele, -Kray, -Ueberruhr, -Kupferdreh"

Geschäftsstelle und Schriftleitung: Hattingen-Ruhr, Obermarkt / Postfach 21, 22 / Ruf 2941, 2942 u. 2943, Geschäftszeit 8–18 Uhr
Geschäftsstelle und Schriftleitung: Bochum-Linden, Hattinger Straße 804 / Postfach 9 / Ruf 81657, Geschäftszeit 8–11.30, 13–18 Uhr
Geschäftsstelle und Schriftleitung: Essen-Steele, Kaiser-Otto-Platz 6 / Postfach 58 / Ruf 80492, Geschäftszeit 8–12 und 13.30–18 Uhr

68. Jahrgang

Zur Zeit ist die Preisliste Nr. 5 vom 1. Juli 1940 gült. Erfüllungsort ist Hattingen-Ruhr. Der Bezugspreis beträgt durch die Post bezogen je Monat 2.— Reichsmark zuzüglich Bestellgeld und durch Boten bezogen 2.16 Reichsmark einschließlich Botenlohn.

Nummer 145 — **Freitag, 23. Juni** — **1944**

Der Artilleriekampf um Cherbourg hat begonnen

Nordamerikaner stellen sich im Norden und Süden der Cotentin-Halbinsel zum Angriff bereit — Feindangriffe östlich der Orne gescheitert

Berlin, 23. Juni. Am Außenrand des mehrere Kilometer tiefen Vorfeldes der Festung Cherbourg hat am 21. Juni der Artilleriekampf begonnen. Fortgesetzt beschossen unsere Feldhaubitzen, Flakgeschütze und Festungs-Batterien bereitgestellte Panzerkräfte, Truppen-Ansammlungen und Anmarschwege des Feindes. Der Gegner suchte seinerseits, unsere Artillerie durch Luftangriffe und Feuerüberfälle niederzuhalten. Auf dem Ostflügel konzentrierten sich die Artilleriekämpfe vor allem auf die zahlreichen Wälder beiderseits des Lasaire-Tales, die der Feind zur Tarnung seiner Angriffsdivisionen braucht. Die dort im Schutze schwerer Waffen vorstoßenden Aufklärungskräfte mußten jedoch im Abwehrfeuer zu Boden. Im mittleren Teil des Cherbourg-Abschnittes versuchte der Gegner, unsere Sperrfeuerzonen auf den von Süden und Südwesten zur Stadt führenden Straßen mit Panzern und motorisierter Infanterie zu unterlaufen. Er setzte stärkere Kräfte an, die im Quellgebiet der Divette und Ouve erneut einen Ueberraschungsvorstoß in das Herz des Festungsbereiches führen sollten. Der zweimal wiederholte Angriff scheiterte unter erheblichen Verlusten für den Feind. Im ganzen genommen geht es dem Gegner im Augenblick darum, sich in günstige Ausgangsstellungen für den Angriff auf Cherbourg vorzuschieben.

Luftwaffenverbände, die der Feind bereits vor Beginn der Invasion als vernichtet gemeldet hatte, setzten auch am Mittwoch trotz teilweise ungünstiger Witterungsbedingungen ihre Angriffe fort. Schon am Vormittag brachten sie in Luftkämpfen, die sich bald dicht über der Erde, bald in großer Höhe abspielten, im Raum von Cherbourg 15 feindliche Flugzeuge zum Absturz. Dabei vernichtete Unteroffizier Dobrat, nachdem er zuvor ein feindliches Kampfflugzeug abgeschossen hatte, eine weitere Maschine durch Rammstoß und rettete sich selbst durch Fallschirmabsprung. Bei weiteren Luftkämpfen am Nachmittag schoß Eichenlaubträger Hauptmann Lang, der sich bereits im Osten durch Vernichtung von über 140 Sowjetflugzeugen einen Namen gemacht hat, weitere vier feindliche Maschinen ab. Die endgültigen Zahlen über die am Mittwoch im Raum von Cherbourg erzielten Abschüsse liegen zur Stunde noch nicht vor.

An der südlichen Abschirmfront des Einbruchsraumes auf der Cotentin-Halbinsel scheiterten örtliche Vorstöße an der Westküste bei Carville und St. Lo d'Ourville. Unsere Aufklärer erkannten in den letzten Tagen starke Truppenbewegungen bei Caentan. Sie vermittelten zusammen mit den Erkundungsergebnissen unserer Stoßtrupps, die wieder bis weit hinter die feindlichen Linien vorstießen, einen guten Einblick in die weiteren Absichten der Amerikaner.

Im Abschnitt zwischen Vire und Caumont nimmt der Feind weiter eine abwartende Haltung ein. Nach seinen schweren Verlusten bei den gescheiterten Angriffen in Richtung auf St. Lo beschränkte er sich in diesem Abschnitt auf Artilleriefeuer und Stoßtruppkämpfe. Auch die Briten scheinen von ihren vergeblichen Angriffen im Raum beiderseits Tilly schwer mitgenommen zu sein. Sie legten eine Kampfpause ein, um die klaffenden Lücken ihrer dort eingesetzten Infanterie- und Panzerverbände durch angeforderte Verstärkungen auffüllen zu können. Der scharfe Nordost und die hohen Brandungswellen an der Seine-Bucht verzögerten aber die Entladung der am Mittwochnachmittag angekommenen Nachschubschiffe. Sie lagen, soweit sie nicht bei Nacht durch die Bomben unserer Kampfflieger getroffen worden waren, am Donnerstagmorgen im Schutz künstlichen Nebels immer noch untätig vor der Orne-Mündung. Auch dieser Vorgang zeigt wieder, wie notwendig der Feind einen bei jedem Wetter benutzbaren Hafen mit tiefem Wasser braucht. Nur daraus erklären sich die großen Anstrengungen der Nordamerikaner, die sich ohne Rücksicht auf Verluste des Hafens von Cherbourg bemächtigen wollen, wie die fortgesetzten provisorischen Maßnahmen der Briten, die sich infolge des Einschrumpfens ihres Brückenkopfes östlich der Orne weiter denn je von ihrem Ziele, dem Hafen von Le Havre, abgedrängt sehen. Die geringfügigen Kräfte, die der Feind in voriger Nacht an Land bringen konnte, wurden deshalb sofort östlich der Orne zur Verstärkung der Gegenstöße gegen unsere dort in zähem Buschkrieg langsam aber stetig vordringenden Grenadiere eingesetzt. Aber auch die neuen Angriffe brachen blutig zusammen. Zahlreiche gefallene Briten, Schotten und Kanadier blieben vor unseren Linien liegen.

Die Briten haben keine Gegenmittel

Meldungen aus London bestätigen, daß die Engländer entgegen allen Behauptungen vor der Oeffentlichkeit bis heute kein Gegenmittel gegen die neuen deutschen Sprengkörper haben. Es heißt, die militärischen Stellen hätten sich auf ein radiogestartetes Geschoß eingestellt, doch hätten diese Instrumente bei der Anwendung gegen die neue Waffe versagt. Eine Aeußerung des Ersten Lords der britischen Admiralität, Alexander, läßt darauf schließen, daß man in führenden Kreisen Londons mit starkem Unbehagen den Einsatz der neuen deutschen Waffe empfindet. „Nach fast fünf Jahren", so sagte Alexander in einer Rede, „sind wir heute in einer Lage, die sehr verschieden ist von der im Mai 1940. Unsere Prüfungszeit steht uns bevor, wie wir jetzt auch unsere Prüfung durchzumachen haben mit der neuesten und tödlichsten Form eines Angriffs"

Demgegenüber tragen die Berichte von „Exchange Telegraph" das Kennzeichen einer typischen Verschleierungstaktik. Die englische Nachrichtenagentur bleibt dabei, die Wirkung der neuen deutschen Sprengmittel herabzusetzen, indem sie behauptet, die Abwehr habe wachsende Erfolge zu verzeichnen. Nach „Exchange Telegraph" ist es den anglo-amerikanischen Jagdstaffeln ein leichtes, die „unbemannten deutschen Flugzeuge" abzuschießen. Wie wenig aber diese Versuche, die deutsche Waffe zu bagatellisieren, wirken, beweisen die in Portugal eintreffenden Berichte aus London und die Aeußerung des Lord Alexander. Wenn die deutsche Waffe so harmlos und ihre Wirkung unbeträchtlich wäre, denn wäre einfach nicht zu verstehen, daß eine solche Aufregung darüber in der englischen Oeffentlichkeit zutage tritt, daß alle Mittel in Bewegung gesetzt werden, um die deutschen Geschosse abzuwehren, und daß sich wissenschaftliche Kommissionen mit der Bekämpfung der neuen deutschen Waffe beschäftigen, wie Reuter kürzlich meldete.

Schwere Schäden im Londoner Stadtgebiet

Nach Meldungen aus England sind durch die Einwirkung der neuen deutschen Sprengkörper die Gebäude der bekannten Londoner Hauptverkehrsstraße Holburn—Highstreet völlig in Trümmer gelegt. Dabei wird darauf verwiesen, daß diese Straße eine der wichtigsten Verkehrsadern zwischen der Londoner City und dem Westteil der britischen Hauptstadt ist. Sie liegt in unmittelbarer Nähe des Zeitungsviertels, und in ihr befindet sich auch die große und besonders tiefe U-Bahnstation Holburn, die von tausenden als Luftschutzkeller benutzt wird. Gleichen Meldungen zufolge haben die deutschen Sprengkörper auch in der Londoner Innenstadt schwere Schäden angerichtet. Gleich in den ersten Tagen nach dem Einsetzen der neuen Waffe seien, so heißt es weiter, mehrere Divisionen im Stadtgebiet von London zur Bekämpfung der Brände und zu Aufräumungsarbeiten herangezogen worden. Ein von London nach New York am 22. Juni, morgens 0.35 Uhr, gegebener Bericht liefert einen weiteren Hinweis auf die verheerende Wirkung der deutschen Sprengmittel in den beschossenen Gebieten. „Wenn ich mir heute abend", so erklärte der Sprecher Peter Lion u. a., „etwas wünsche, dann ist es ein langer Schlaf, vielleicht in Beacon-Street, in Roston oder Tausende von Meilen von hier entfernt." Das läßt doch darauf schließen, daß der pausenlose Beschuß den Engländern nachgerade stark auf die Nerven geht, und daß sich jeder glücklich schätzt, der sich nicht im Bereich der deutschen Sprengmittel aufhalten muß.

Paris. Anglo-amerikanische Flugzeuge beschossen in der Nähe von Versailles ein Milchfuhrwerk im Tiefflug, wobei sieben Personen getötet und vier weitere verletzt wurden.

Innerhalb 48 Stunden 226 Flugzeuge

Schwere Verluste der anglo-amerikanischen Terrorflieger

Berlin, 23. Juni. Die britisch-nordamerikanische Luftwaffe hat die Terrorangriffe gegen das Reichsgebiet in den zurückliegenden 48 Stunden teuer bezahlen müssen. Bei den Tagesangriffen am 20. und 21. 6. sowie bei den britischen Nachtangriffen gegen Westdeutschland verlor der Feind durch die Schlagkraft der deutschen Luftverteidigung insgesamt 226 Flugzeuge, unter diesen 202 viermotorige Bomber. Davon wurden 187 feindliche Flugzeuge, darunter 163 viermotorige Bomber, über dem Reichsgebiet im Luftkampf oder durch das wirkungsvolle Feuer schwerer deutscher Flakbatterien abgeschossen. 39 weitere feindliche Flugzeuge, die in Luftgefechten mit deutschen Jägern oder durch Flakbeschuß zum Teil erhebliche Beschädigungen erlitten hatten, flüchteten sich auf schwedisches Gebiet.

Im Zeitraum von 48 Stunden sind damit über 1800 Mann fliegendes Personals der Anglo-Amerikaner nicht in ihre Stützpunkte zurückgekehrt. Allein diese Zahlen widerlegen eindrucksvoll alle feindlichen Behauptungen über eine angebliche Entblößung des Reichsgebietes von Luftverteidigungskräften. Die deutschen Nachtjäger und Flakverbände stehen nach wie vor auf der Wacht und fügen dem Feind bei seinen Terrorangriffen hohe Verluste zu.

Drei neue Ritterkreuzträger

Führerhauptquartier, 23. Juni. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Oberst Karl Neumeister, Kommandeur eines Weimarer Panzergrenadier-Regiments, geboren am 15. August 1903 in Bayrisch-Kohlsdorf/Steiermark; Hauptmann Ignatz Graf von und zu Hönsbröch, Bataillonskommandeur in einem rheinisch-westfälischen Panzergrenadier-Regiment, geboren am 26. November 1918 in Haanhof, Gemeinde Unkel/Rhein; Oberfeldwebel Ernst Fetting, Zugführer in einem Gubener Grenadier-Regiment (mot.), geboren am 1. August 1915 in Rinau bei Königsberg/Ostpr.

Nun auch schon südenglische Häfen belegt

Das gesamte Nachschubgebiet im Bereich der deutschen Sprengkörper

Madrid, 23. Juni. Spanische Zeitungen veröffentlichen zum erstenmal Augenzeugenberichte über den Wirkungsbereich der neuen deutschen Waffe weit über London hinaus. So schreibt „ABC", daß der Aktionsradius nicht nur London umfasse, sondern daß Augenzeugen „von Einschlägen der neuen deutschen Waffe auch bei Plymouth" am Südwestzipfel Englands berichtet hätten. Ferner seien „Einschläge im Gebiet dicht südlich der Bucht The Wash festgestellt" worden. Diese große Reichweite von The Wash über London, Portsmouth bis Plymouth, also über 500 Kilometer Breite und damit die Erfassung des gesamten Nachschubgebietes der Invasionsarmeen sei, so berichtet „Informationes", für die anglo-amerikanische Kommission, die zur Erörterung über die Abwehr der neuen deutschen Waffe eingesetzt wurde, eine „ebenso große Ueberraschung" gewesen wie der erste Einsatz der Waffe selbst.

Ueber 130 Stunden dauert nun bereits fast ohne Unterbrechung der Einsatz der neuen deutschen Waffe. Aus der Erklärung des Reichspressechefs Dr. Dietrich an die „Neue Züricher Zeitung" geht aber hervor, daß mit dem Einsatz noch wirksamerer Kampfmittel zu rechnen ist. Die Madrider „ABC" meint, daß der Einsatz weiterer „bisher noch geheimgehaltener Waffen" erfolge. „Radio London" selbst meldet, daß „in regelmäßigen Intervallen" die Angriffe über London rollen und daß „auch schon südenglische Häfen belegt" worden seien. Damit ist also festgestellt, daß die neue deutsche Waffe eine störende und zerstörende Wirkung auch auf die Invasionsoperationen selbst auszuüben vermag. Die spanischen Zeitungen weisen auf schwedische Korrespondentenberichte hin, daß die Bombardierungen auf das in Süd-England aufgestapelte Kriegsmaterial und auf die Invasionspläne Auswirkungen haben werden. Da „auch bei Plymouth und am Wash Einschläge beobachtet" wurden, so sei „das gesamte Nachschubgebiet der Invasionsarmeen im Bereich der Dynamit-Meteore", was für die alliierte Kriegführung als „eine böse Ueberraschung" zu bewerten sei. Zahlreiche Luftfahrtsachverständige seien im Gebiet von Portsmouth und Plymouth eingetroffen, um ihre Studien an den Einschlagstellen zu betreiben.

Das Blutgeld der Invasion

Stockholm, 23. Juni. Die Ausnutzung der Kriegskonjunktur durch Dividendenerhöhungen macht weitere Fortschritte. So erhöhten Associated Weavers ihre Dividende von 20 auf 25 Prozent, Fleming u. Co. von 15 auf 17½ Prozent. Lee und Sohn sichern wieder mindestens 40 Prozent, vermutlich noch mehr, als Jahresdividende zu. Union Marine und General Insurances gelangen auf 75 und Regle Star auf 30 Prozent Jahresdividende. Kriegs- und namentlich Invasionseinsatz lohnen sich also. Der englische Soldat gibt sein Leben; aber mit dem Steigen des Verlustes wachsen auch die Einnahmen der Rüstungskapitalisten.

Die Schlagzeilen der britischen Presse ziehen nicht mehr

Stockholm, 23. Juni. Die englische Oeffentlichkeit bringt heute den dickfalligen und großsprecherischen Schlagzeilen der eigenen Presse mehr Mißtrauen als früher entgegen, meldet die Pressefachzeitschrift „World Preß News" auf Grund gründlicher Nachforschungen, denn das englische Volk habe das Gefühl, daß diese sensationellen Schlagzeilen nur allzuhäufig auf Kosten der Wahrheit gingen. Ein Unterschied zwischen ihnen und der am Rande veröffentlichten Reklame sei kaum mehr vorhanden.

Blut und Tränen — im Gefolge der Anglo-Amerikaner

Bern, 23. Juni. In einem Stimmungsbericht von der Halbinsel Cotentin schreibt der United-Preß-Korrespondent Görell u. a.: Die Augen werden einem naß, wenn man beobachtet, mit welch trostloser Niedergeschlagenheit die französischen Einwohner durch die Straßen der verwüsteten Stadt wie St. Sauveur und Port L'Abe schleichen, in denen unter zehn Häusern kaum noch eines steht. Stets schieben sie leere Schubkarren vor sich her, bleiben an der Stelle stehen, wo einstmals ihr Heim stand und ziehen dann wortlos weiter, mit trüben, ausdruckslosen Augen.

160 Stunden Störungsfeuer auf London

Feindliche Angriffe östlich der Orne zerschlagen — Anglo-amerikanische Vorstöße in Mittelitalien gescheitert — Rege Artillerietätigkeit im Osten

Aus dem Führerhauptquartier, 22. Juni. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In der Normandie wurden verschiedene Angriffe des Feindes gegen unseren Einschließungsring östlich der Orne zerschlagen. Gegen die Landfront der Festung Cherbourg fühlte der Feind mit stärkeren Aufklärungskräften vor, die abgewiesen wurden.

Bei den Kämpfen auf der Halbinsel Cherbourg hat sich der Kommandeur der 243. Infanteriedivision, Generalleutnant Hellmich, mit seiner Division besonders ausgezeichnet. Er fand am 17. Juni bei diesen Kämpfen den Heldentod.

Der Großraum London liegt nunmehr seit 160 Stunden mit nur geringen Unterbrechungen unter unserem Störungsfeuer.

Die Luftwaffe griff mit Kampf- und Schlachtflugzeugen in die Erdkämpfe ein und erzielte in der vergangenen Nacht mit schweren Kampfflugzeugen Bombentreffer auf Schiffen vor dem Landekopf.

Infolge der hohen Verluste, die der Gegner gestern in Mittelitalien erlitten hatte und die ihn zu größeren Umgruppierungen zwangen, trat der Feind erst am Nachmittag mit Schwerpunkt beiderseits des Trasimenischen Sees mit starken Kräften an. Unsere Truppen zerschlugen erneut alle Angriffswellen und behaupteten ihre Stellungen. 23 feindliche Panzer wurden abgeschossen.

Im Seegebiet von Piombino schoß Marineflakartillerie acht feindliche Jagdbomber ab.

Im Osten scheiterten bei reger beiderseitiger Artillerietätigkeit örtliche Angriffe der Sowjets nordwestlich Tarnopol, im Raum beiderseits Kowel und südöstlich Witebsk.

Ein starker Verband schwerer deutscher Kampfflugzeuge führte in der vergangenen Nacht einen zusammengefaßten Angriff gegen den bolschewistischen Flugplatz Poltawa. 30 feindliche Flugzeuge wurden am Boden zerstört. Es entstanden größere Flächenbrände in Flugplatzanlagen und Betriebsstofflagern.

Sicherungsfahrzeuge der Kriegsmarine, die bei der Abwehr eines feindlichen Landungsunternehmens gegen die finnische Insel Piisaari eingesetzt waren, schossen sämtliche Landungsfahrzeuge des Feindes und einen Bewacher in Brand.

Andere Sicherungsfahrzeuge nahmen in der Narwa-Bucht wiederholt feindliche Minenräumverbände unter Feuer und zwangen sie zum Abdrehen.

Starke nordamerikanische Bomberverbände richteten gestern einen Terrorangriff gegen die Reichshauptstadt. In Wohnvierteln vor allem entstanden Gebäudeschäden und Personenverluste. Durch Luftverteidigungskräfte wurden 67 feindliche Flugzeuge, darunter 52 viermotorige Bomber zum Absturz gebracht.

Ein britischer Bomberverband griff in der letzten Nacht Orte im rheinisch-westfälischen Gebiet an. Nachtjäger und Flakartillerie der Luftwaffe schossen 62 viermotorige Bomber ab und vernichteten damit über ein Drittel des eingeflogenen Verbandes. Einzelne britische Flugzeuge warfen außerdem Bomben auf das Stadtgebiet von Berlin. Bei der Abwehr der feindlichen Terrorbomber zeichnete sich in den letzten Tagen eine im Raum von Hamburg eingesetzte Flakdivision besonders aus.

Um die Festungen

Von Hauptmann Dr. Ritter von Schramm

Die heftigen Angriffe, die die Amerikaner aus ihrem Landekopf um St. Mère Eglise seit einigen Tagen gegen die sie umschließenden deutschen Truppen führen, weisen ebenso wie die der Engländer zwischen Caen und Bayeux und südwestlich davon darauf hin, daß die Schlacht an der Küste der Normandie in ihr zweites Stadium eingetreten ist. Dieses Stadium werden die Vorfeldkämpfe um die Festung Cherbourg bestimmen. Denn was in den nächsten Tagen und Wochen von seiten des Feindes aus seinen Landeköpfen heraus auch immer geschehen mag, er wird nur immer ein Hauptziel haben und haben können: diesen wichtigen normannischen Hafen, den einzigen in erreichbarer Nähe des gelandeten Feindes von seinen rückwärtigen Verbindungen abzuschneiden, einzuschließen und zu nehmen. In diesem Zeichen stehen in nächster Zukunft wie schon von Anfang an alle größeren Unternehmungen und Verstärkungen der Anglo-Amerikaner. Denn ihre Führung weiß es genau, daß sie mit einer so starken Festung in ihrer Flanke kaum zu irgendeiner größeren Operation oder gar zu operativer Freiheit kommen kann.

Das Abschneiden der rückwärtigen Verbindungen von Cherbourg war schon das erste Ziel der Luftlandungen der ersten amerikanischen Armee. Der Versuch ist bekanntlich gescheitert. Er mißglückte nicht, weil er etwa mit unzulänglichen oder unzweckmäßigen technischen und materiellen Mitteln gemacht wurde, im Gegenteil, diese Mittel hätten vielleicht bei jedem anderen Gegner als eben dem deutschen zu durchschlagenden Erfolgen führen müssen — er mißglückte dank der kämpferischen Ueberlegenheit des deutschen Soldaten selbst im Augenblick taktischer Ueberraschung und dank der Gegenwirkung der dort eingesetzten deutschen Fallschirmtruppen, und brachte dem Feind sehr schwere blutige Verluste. Nur infolge seiner Uebermacht in der Luft und auf der See hat er dann auch an der Ostküste der Halbinsel Cotentin landen und seine Luftlandeköpfe mit denen vom Meer her verbinden können. Aber eine Festsetzung an der Westseite von Cotentin ist nicht gelungen. Die Amerikaner haben, wie man weiß, handstreichartig die Festung Cherbourg nehmen oder abschneiden wollen, nun bedroht, diese unabgeschnitten selber die amerikanische Flanke.

Das nächste operative Ziel der gelandeten Amerikaner kann nach Lage der Dinge nur sein, diese Flankenbedrohung auszuschalten. Dazu müssen sie zunächst einmal an das Vorfeld der Festung Cherbourg herankommen. Auch die Angriffe der Engländer im Ostteil des Landekopfes sind dadurch bestimmt und mehr oder minder gebunden. Sie mögen versuchen, wie sie es in den letzten Tagen getan haben, nordostwärts Caen ihren kleinen Brückenkopf über die Orne auszuweiten; sie mögen mit ihren Panzern in Richtung auf St. Lo und ostwärts davon noch weiterbeißen und in diesem Gebiet auch ihre Luftangriffe auf unsere gesamten rückwärtigen Verbindungen weiterhin massieren — immer wird doch eine ihrer operativen Hauptaufgaben im großen gesehen darin bestehen müssen, die schwerringenden Amerikaner abzuschirmen oder womöglich das zu erreichen, was diese eben bisher weiter im Norden nicht zu erreichen vermochten, nämlich die Halbinsel Cotentin abzuschneiden von den deutschen Gegenmaßnahmen.

Vor allem aber muß immer wieder darauf hingewiesen werden, daß es der Feind bisher nur mit leichteren Stützpunkten zu tun bekam, nach diesen Gesichtspunkten hat er sich ja auch die Stelle seiner Landungen ausgesucht. Die schweren deutschen Befestigungen sind also noch garnicht auf die Probe gestellt worden und nach wie vor der wichtigste Rückhalt der deutschen Abwehr wie auch der deutschen Gegenoperationen. Das werden vor allem die Amerikaner

(Fortsetzung siehe nächste Seite.)

Der Druck gegen die finnischen Stellungen

Schwere Kämpfe auf der Karelischen und Aunus-Landenge

Helsinki, 22. Juni. Der finnische Wehrmachtbericht vom Donnerstag hat folgenden Wortlaut:

Auf der Karelischen Landenge setzte der Feind seine heftigen Angriffe im ganzen Raum zwischen Viipuri (Wiborg) und dem Wuoksen an vielen Stellen bis zu Regimentsstärke fort. Die mit starker Artillerie-Unterstützung unternommenen feindlichen Angriffe wurden teilweise durch Gegenstöße und im Nahkampf zurückgewiesen. Nordöstlich Viipuri wurden 17 Panzer des Feindes vernichtet.

Nordwestlich von Heinjoki schlugen unsere Truppen zahlreiche feindliche Angriffe zurück, wobei der Feind mindestens 400 Mann an Gefallenen zurückließ. Auch bei Aeyrapaae wurden feindliche Angriffe abgewiesen. Auf der Aunus-Landenge zogen sich unsere Truppen in günstigere Verteidigungsstellungen in Richtung der Swir-Linie zurück. Hierbei wurde das Kraftwerk Swir und die Kraftanlagen Syvaerinska freiwillig geräumt.

Wie erwartet, eröffnete der Feind gestern mit Unterstützung von Artillerie und großen Bomberformationen einen Angriff auf Lotininpelto und den Swir. Bei Lotininpelto gelang es dem Feind, einen Brückenkopf zu bilden, um den die Kämpfe noch andauern. Am Swir wurden heftige feindliche Angriffe zurückgeschlagen, wobei der Feind etwa 1000 Mann an Gefallenen verlor.

Auf der Landenge von Maaselkae wurden feindliche Angriffe zurückgeschlagen. Im mittleren Teil dieses Frontabschnittes überstieg ein verstärktes Bataillon einen Wasserabschnitt. Unsere Truppen schlugen den Feind zurück und fügten ihm Verluste von 400 Mann an Gefallenen zu.

Der Versuch des Feindes, den im nördlichen Teil der Koivisto-Insel gebildeten Brückenkopf zu erweitern, wurde durch Gegenangriffe verhindert. Eigene Schiffseinheiten schossen zwei feindliche Landungsboote in Brand.

Unsere Bombenflugzeuge sowie deutsche Sturzkampfflugzeuge und Jagdbomber unternahmen in der letzten Nacht wieder konzentrierte Angriffe gegen feindliche Artilleriegruppierungen östlich von Viipuri.

Der Schwerpunkt der feindlichen Lufttätigkeit lag gestern auf der Aunus-Landenge, wo der Feind besonders heftig unsere Stellungen und das rückwärtige Gebiet von Lotininpelto angriff. Auf der Karelischen Landenge und im Finnischen Meerbusen wurden insgesamt 29 sindliche Flugzeuge abgeschossen. Davon schossen deutsche Jagdflieger und deutsche Schiffseinheiten 17 Feindmaschinen ab. Weiter wurden auf der Aunus-Landenge 14 feindliche Flugzeuge zum Absturz gebracht, so daß der Feind in den letzten 24 Stunden insgesamt 43 Maschinen verlor.

Parteibegräbnis für den verstorbenen Kölner Oberbürgermeister

Berlin, 23. Juni. Für den verstorbenen Oberbürgermeister der Hansestadt Köln, Bereichsleiter der NSDAP., Dr. Peter Winkelnkemper, hat der Führer ein Parteibegräbnis angeordnet.

Um die Festungen

(Fortsetzung von der ersten Seite.)

ren, je mehr sie versuchen sich Cherbourg vom Lande her zu nähern. Denn wenn auch in erster Linie die Seefront der Festung ausgebaut wurde, so hat doch auch die Landfront gerade in jüngster Zeit eine solche Verstärkung erfahren, daß ihre Bewältigung jeden Angreifer vor schwere Probleme stellen wird. Wenn nicht alles täuscht, werden hier noch erhebliche Kräfte durch unsere Gegenmaßnahmen gebunden werden. Es kann dann auch durchaus sein, daß sich der Schwerpunkt der feindlichen Seeangriffe in diese Gegend verlagert. Aber gerade die Seefestung Cherbourg wird ihnen mit ganz anderen Mitteln entgegentreten, als etwa die flache Küste von Calvados, an der sich eben nur Stützpunkte befanden.

Wir stehen also erst zu Beginn einer zweiten Phase des großen Kampfes. Der Feind hat das Moment der taktischen Ueberraschung inzwischen verloren, nachdem er seine materiellen Mittel hat zeigen und die Masse seiner kampferprobten Verbände hat in die Schlacht werfen müssen. Aber auch seine materielle Ueberlegenheit wird bis zu einem gewissen Grade neutralisiert werden, wenn sie auch nicht abnehmen, sondern eher noch zunehmen wird, indem er es über kurz oder lang u. a. auch mit den Befestigungsanlagen zu tun bekommt, mit denen sich die an der Calvadosküste nicht messen können. Dabei ist noch nicht gesagt, in welchem Umfang ihm überhaupt seine weiteren Angriffe aus dem Landekopf in Richtung nach Norden, Westen, Süden und Osten gelingen werden. Die deutschen Gegenangriffe in diesem Raum sind jedenfalls so energisch, daß die gesamten amerikanischen Streitkräfte wohl kaum in nächster Zeit zu einer anderen Entfaltung kommen und nur unter Fortsetzung ihrer schweren Blutopfer werden Raum und Boden gewinnen können. Dabei befinden sie sich noch immer im Vorfeld einer Festung.

Der deutsche Abwehrkampf ist schwer. Weder die deutsche Führung noch die deutschen Soldaten haben darüber irgendwelche Illusionen. Denn der Feind hat gewaltige Mittel aufgeboten, zur See, auf dem Lande und in der Luft, um uns um jeden Preis niederzuringen. Der deutsche Westkämpfer muß also Materialschlachten bestehen, die die des ersten Weltkrieges vielleicht noch übertreffen. Aber er hat auch bewiesen, daß er selbst mit diesen Kampfverhältnissen fertig zu werden versteht. Zahlreiche Stützpunktbesatzungen halten heute noch immer und bereiten dem Feinde weiter schwere Verluste. Daraus mag er am besten ermessen, was ihm der Kampf um eine Festung und schwere Stützpunkte kosten wird. Selbstverständlich werden die Engländer versuchen, die Amerikaner zu entlasten. Sie werden also ihre Angriffe fortsetzen und Raum zu gewinnen trachten, um sich, zunächst auch ohne Hafen eine Operationsbasis zu schaffen. Aber alle diese Versuche haben zunächst noch keine selbständige Bedeutung und sind durch die Ereignisse in der Halbinsel Cotentin bestimmt.

Die operative Freiheit der Engländer und Amerikaner in ihrem Landestreifen ist trotz ihrer gewaltigen Mittel erheblich beschränkt. Es ist ihnen dank dieser Mittel wohl die Anlandung und Festsetzung gelungen, aber das, was sie erwartet haben, haben sie nicht erreicht. Wir haben inzwischen Zeit zu entsprechenden Gegenmaßnahmen gewonnen, die eben im großen in der Entfaltung sind. Sie werden die Schwierigkeiten des Feindes vermehren und ihm zu einem Kräfteverbrauch und Kräfteeinsatz zwingen, die bestimmt seine Vorkalkulation übersteigen. Dabei befinden wir uns immer erst noch im Vorstadium der entscheidenden Kämpfe.

Riesenbrände in London halten an

Neueste Meldungen deutscher Aufklärer bestätigen den Erfolg der neuen Waffe

. . ., 23. Juni. (PK.) Sie kämpfen gegen Sperrballone, gegen eine gigantische Feuerwalze von todsprühenden Flakgranaten und gegen eine Vielzahl von britischen Nachtjägern. Ein gewaltiger Verteidigungsapparat mit Zehntausenden von Leuten wird in Bewegung gesetzt, wenn hoch über der britischen Hauptstadt deutsche Aufklärer ihre Kreise ziehen.

Aber trotz der verstärkten Abwehr, die sich nicht allein gegen die neuen deutschen Sprengkörper, sondern auch gegen die Flieger richtet, durch deren Augen die deutsche Führung und das deutsche Volk den Erfolg der neuen Waffe bestätigt sehen, sind unsere Fernaufklärer fast Nacht für Nacht über London gewesen, und als wirklich einmal eine starke Meute britischer Nachtjäger einen deutschen Aufklärer hetzte und durch das zahlenmäßige Uebergewicht von seinem Flugweg abzudrängen vermochte, da flog an einer anderen Stelle bereits eine neue deutsche Maschine in den Raum der Themse-Metropole ein und konnte die Erkundung der Riesenbrände von London erfolgreich zu Ende führen.

Die Aufgabe dieser deutschen Flieger, die immer wieder in den Knotenpunkt stärkster feindlicher Gegenwehr hineinstoßen müssen, ist alles andere als leicht: sehr oft kehren die Flugzeuge mit Treffern zurück, die sie bei Luftgefechten mit feindlichen Nachtjägern und durch Flaksplitter erhalten haben. Einer starken Abwehrmassierung des Gegners stehen diese einsamen Kämpfer hoch über Feindesland allein und auf sich selbst gestellt gegenüber. Ihr überlegenes fliegerisches Können und persönlicher Schneid wie auch ihre schnellen, wendigen und kampfkräftigen Flugzeuge sind dabei die besten Abwehrwaffen gegen das feindliche Kräfteaufgebot.

Daß die deutschen Fernaufklärer über ihre Erkundungsaufgaben hinaus auch tapfer zu kämpfen verstehen, beweist der Erfolg einer deutschen Nachtaufklärer-Besatzung, die, nachdem sie über London ihren Auftrag geflogen hatte, auf dem Rückflug einen angreifenden zweimotorigen Nachtjäger abschoß, der explodierend in den Wolken auseinanderplatzte. Zehn Minuten später stieß die gleiche Besatzung auf einen vom Kontinent zurückkehrenden viermotorigen Lancaster-Bomber. Auch diese Feindmaschine fiel nach kurzer Zeit den Bordwaffen des deutschen Aufklärers zum Opfer. Dieser Erfolg, der eigentlich nur „nebenberuflich" erzielt wurde, stellt keinen Einzelfall dar. Schon in den ersten Tagen der Invasion konnte Hauptmann E., Staffelkapitän einer Fernaufklärer-Staffel, von einem wichtigen Aufklärungsflug zurückkehren, nacheinander sogar drei viermotorige Britenbomber in den „Bach" schicken.

„Man müßte Maler sein," so beschreibt ein deutscher Aufklärer das Bild, das sich ihm hoch über London bot, nachdem stundenlang vorher schwerkalibrige Sprengkörper in der englischen Hauptstadt explodiert waren. „Man müßte eine Staffelei haben, um das flammende Rot und das grelleuchtende Gelb der Brände zu malen, die in das Gesicht Londons die Feuerzeichen der Vernichtung eingetragen haben."

Die deutschen Flieger, denen ihre Beobachtungen oft durch starkschichtige Wolkendecken erschwert wurden, hatten den Eindruck, auf einer riesigen, hell erleuchteten Mattscheibe, auf einer Art von Leuchtparkett, das von unten angestrahlt wird, herumzufliegen. Selbst durch mehrere tausend Meter dicke Wolkenbänke waren die riesigen Brände zu erkennen, die sich nach jedem Feuerschlag der neuen deutschen Waffe zu Flächenbränden von größter Ausdehnung verdichteten. Die bereits bei Beginn des Einsatzes unserer schwersten Sprengkörper von deutschen Aufklärern gemeldeten Großherde sind hinzugekommen, an vielen Stellen des Londoner Häusermeeres wirbeln neue Feuerpfeile hoch. In dieses grellfarbige Bild, das die Nacht über London zum Tage macht, mischt sich das Zublitzen der detonierenden Sprengkörper, mischen sich aber auch die glühenden Feuerbahnen unzähliger Flakgeschütze, die mit einem Sperrfeuer von nie gekanntem Ausmaß vergeblich eine undurchdringliche Abwehrmauer gegen die deutschen Sprengkörper aufzurichten versuchen.

Wie verheerend die Wirkung unserer neuen Sprengkörper drüben sein muß und welcher Umfang der Zerstörung durch ihren Einsatz bereits erreicht worden ist, geht aus der Meldung eines deutschen Aufklärers hervor, der in der letzten Nacht, von einem Flug nach London zurückkehrend, dem Feuerschein des brennenden Londons noch in der Höhe von Rouen, also mehr als 200 km von der britischen Hauptstadt entfernt, durch die Wolken schimmern sah. Andere deutsche Beobachter berichteten, daß die Wolkendecke über dem Zielgebiet nicht allein meteorologisch bedingt sei, sondern daß auch der Qualm und Rauch der brennenden Stadt die Sicht nach unten verdunkelten. Immer wieder kehrt in den Meldungen der Besatzungen, die über London waren, der Eindruck wieder, daß sie noch nie Flächenbrände von solchem Ausmaß erlebt hätten und daß die Wirkung der neuen Waffe unbeschreiblich sein müsse.

Kriegsberichter Wolfgang Kuschler.

Kleine politische Nachrichten

Paris. Nach drei Monaten sorgsamer Erhebungen in der Mordaffäre Petiot ist der Untersuchungsrichter zu dem Ergebnis gekommen, daß bisher 22 Personen als verschwunden zu gelten haben, daß sie sich also in das Haus Rue Lesueur begaben, um von Petiot Ausreisepapiere zu erhalten, das Haus aber nicht mehr lebend verlassen haben.

Stockholm. Der erste Lord der britischen Admiralität, Alexander, sagte am Mittwoch in einer Rede über Invasion und über deutsche Sprengkörper: „Unsere Prüfungszeit steht uns bevor, wie wir auch jetzt unsere Prüfungszeit durchzumachen haben mit der neuesten und tödlichsten Form eines Angriffes."

Lissabon. „Eine Quelle neuer und schwerer Sorgen für die Verantwortlichen der Alliierten und namentlich die britischen Staatsmänner," nennt der Außenpolitiker des offiziösen „Diario de Manha" die neue deutsche Waffe.

Bildung einer italienischen „Roten Armee"

Stockholm, 23. Juni. In Rom wurde das Hauptquartier einer roten italienischen Armee „Aria Rossa" geschaffen, berichtet Associated Preß in „Svenska Dagbladet" aus Rom.

USA-Maschinen am Dienstag über Dänemark abgestürzt

Kopenhagen, 23. Juni. Während eines Luftkampfes am Dienstagvormittag sind zwei USA.-Bomber ins Meer gestürzt. Die eine Maschine stürzte brennend ab während die andere in Brand geriet. Aus dieser versuchte die Besatzung mittels Fallschirms abzuspringen, doch konnte sich nur ein nordamerikanischer Flieger retten. Ferner wird aus Gjedser gemeldet, daß dort auch ein anglo-amerikanischer Bomber unmittelbar südlich der Stadt in die Ostsee gestürzt ist.

Weiterer USA.-Flugzeugträger von den Japanern schwer beschädigt

Tokio, 23. Juni. Die Kaiserlichen Luftstreitkräfte haben ihre Angriffe gegen die feindliche Flotte in den Gewässern der Marianen-Inseln fortgesetzt. Nach soeben eingetroffenen Berichten wurde am Dienstag ein weiterer feindlicher Flugzeugträger schwer beschädigt und in Brand geworfen. Damit erhöht sich die Zahl der in den Gewässern der Marianen-Insel schwer beschädigten amerikanischen Flugzeugträger auf vier.

Vorstöße gegen Cherbourg gescheitert

Feindliche Angriffsvorbereitungen auf der Cotentin-Halbinsel — Umgruppierungen

Berlin, 23. Juni. Die Invasionsfront stand am 21. Juni im Zeichen feindlicher Umgruppierungen, ohne daß es jedoch zu nennenswerten Kampfhandlungen kam. In weitem Bogen um die südlichen Außenbezirke der Festung Cherbourg herum stellen sich die Nordamerikaner zum Angriff bereit. Von Südwesten und Südosten geführte Erkundungsvorstöße scheiterten wieder wie am Vortage im deutschen Feuer. Flak- und Küstenbatterien bekämpften die Panzerbereitstellungen, Truppenansammlungen und Anmarschstraßen des Feindes, während der Gegner mit schwerer Schiffsartillerie die Festungswerke beschoß.

Vor der südlichen Abschirmungsfront des feindlichen Einbruchsraumes auf der Cotentin-Halbinsel und im Raum von Carentan gruppierte sich der Feind ebenfalls zu Angriffsvorbereitungen. Unsere Aufklärer beobachteten auch hier starke Bewegungen von gepanzerten und motorisierten Einheiten. Die Nordamerikaner beschränkten sich jedoch in diesem Abschnitt bisher auf örtliche Erkundungsvorstöße und Feuerüberfälle.

Zwischen Bire und Orne blieb es bis auf beiderseitige Artillerietätigkeit im allgemeinen ebenfalls ruhig. Unter dem Eindruck ihrer schweren Verluste an den Vortagen brachen die Briten ihre seit Sonntag laufenden Angriffe beiderseits Tilly vorübergehend wieder ab. Auch in diesem Raum sucht sich der Gegner von neuem zu verstärken, so daß mit einer Fortsetzung der Vorstöße zu rechnen ist. Nur östlich der Orne führten die Briten örtliche Angriffe gegen Bois de Bavent, die in harten Kämpfen abgewiesen wurden. Zahlreiche gefallene Briten, Schotten und Kanadier blieben vor unseren Stellungen liegen.

Der gegenwärtige Nordoststurm im Kanal beeinträchtigte die Seeoperationen. Der starke Verschleiß seiner Landetruppen zwingt den Feind jedoch auch bei schlechtem Wetter Nachschub heranzuführen. Abgesehen von kleineren Anlandungen der letzten Tage setzte er am Mittwochvormittag wieder mit einer größeren Transportflotte von etwa 40 durch Zerstörer gesicherten Einheiten über den Kanal und lief bis vor die Orne-Mündung. In den Morgenstunden des Donnerstag stand der Verband immer noch vor der Küste, ohne infolge der schweren Brandung an der Seine-Bucht anlanden zu können. Von den am Vortage bei Lion sur Mer an Land gebrachten leichten Panzern wurden einige sofort in dem kleinen Brückenkopf östlich der Orne-Mündung eingesetzt. Einer dieser britischen Panzerspähwagen stieß an der Straße bei Excoville auf ein dort sicherndes deutsches Sturmgeschütz. Schon beim ersten Schuß des Sturmgeschützes ging der mit einer mittleren Pak, zwei Werfern und einem Maschinengewehr bestückte Spähwagen in Flammen auf. Zwei Mann der Besatzung fielen. Der dritte wurde schwerverwundet gefangen. Er erklärte, daß sein Fahrzeug und noch zwei weitere des gleichen Typs in der Nacht zuvor an Land gekommen seien und noch in den frühen Morgenstunden eingesetzt wurden. Der Gefangene wußte weder, wo er sich befand, noch konnte er sagen, wo Excoville lag. Er kannte lediglich den Ortsnamen, ohne mit ihm irgendein Wissen zu verbinden. Seine ganze Darstellung ergab, daß er ohne Instruktionen und ohne Kenntnis der Lage in den Kampf geschickt worden war. Auch dieser an sich unbedeutende Zwischenfall zeigt, daß die Briten beim Einsatz ihrer Kräfte die Phase der verlustreichen Improvisationen noch nicht überwunden haben.

„Daily Expreß" über das harte Schicksal Finnlands

Stockholm, 23. Juni. Nach einer Londoner Meldung von „Nya Dagligt Allehanda" hat ein Oberst der Sowjet-Armee dem Korrespondenten von „Daily Expreß" gegenüber erklärt, daß dieser Krieg gegen Finnland ein Ausrottungskrieg sei. Weiter weist der Korrespondent von „Daily Expreß" darauf hin, daß Tausende von amerikanischen Lastwagen die Sowjettruppen gegen Finnland transportieren. Die Finnen hätten eine falsche Auffassung gehabt, wenn sie glaubten, daß die USA. nur lau Rußland im Kampf unterstützte.

Die Abwehrschlacht südostwärts Cherbourg

Kein entscheidender Durchbruch nach Norden gelungen

(PK.) **Berlin,** 23. Juni. Seit Beginn der feindlichen Landung stehen Kampfgruppen hessisch-thüringischer Grenadiere, Pioniere und Panzerjäger südostwärts des Kriegshafens Cherbourg in schweren Kämpfen.

Mit Unterstützung schwerer Schiffsartillerie tritt der Feind aus seinem Landestreifen an der Ostküste der Normandie in nördlicher Richtung mit der Absicht an, von der Landseite her in den Besitz des Hafens Cherbourg zu gelangen.

Starke nordamerikanische Jagd- und Bomberverbände versuchen in rollenden Einsätzen den Verkehr auf den deutschen Nachschubwegen zu unterbinden und führen einen unmenschlichen Bombenterror gegen die normannischen Städte. Aus der blühenden Normandie ist in den ersten zehn Tagen der anglo-amerikanischen Invasion ein Land der Zerstörung und des Grauens geworden. Unter den Trümmern der Städte Valognes, Carentan, St. Lo u. a. m. liegen Tausende der französischen Zivilbevölkerung begraben.

Die Front südostwärts Cherbourg verläuft durch ein unübersichtliches Busch- und Heckengelände, das den abgesprungenen nordamerikanischen Fallschirmjägern gute Möglichkeiten für ihre versteckte Kriegführung bot. Trotzdem ist die feindliche Absicht, die deutsche Front durch einen Masseneinsatz von Luftlandetruppen vom Rücken her in wenigen Tagen ins Wanken zu bringen, gescheitert. Die in den ersten Nächten aus der Luft gelandeten Nordamerikaner wurden durch sofort eingesetzte deutsche Jagdkommandos größtenteils aufgerieben oder gerieten in Gefangenschaft. Die Zahl der zersprengten nordamerikanischen Fallschirmsoldaten, die infolge Verpflegungsmangel aus den Wäldern kommen und sich freiwillig in Gefangenschaft begeben wächst seit dem 10. Juni ständig.

An der eigentlichen Front nahm der feindliche Druck in der Zeit zwischen 10. und 15. Juni durch Anlandung neuer Kräfte an Stärke zu. Feindliche Kriegsschiffseinheiten, die man von den Höhen nordostwärts der Stadt Montebourg mit bloßem Auge vor der Küste liegen sieht, decken die Anlandungen und halten die deutschen Linien unter anhaltendem schweren Feuer. Was die hier eingesetzte deutsche Truppe vom General bis zum letzten Mann seit Invasionsbeginn geleistet hat, zählt zu den unvergänglichen Tapferkeitstaten des Krieges. Tage- und nächtelang ohne Schlaf halten Grenadiere, Pionicre und Panzerjäger aus rasch ausgeworfenen Schützenlöchern den feindlichen Material- und Massenansturm auf. Wesentlich unterstützt wird ihr Kampf durch die deutsche Artillerie und Werfer-Abteilungen, deren Batterien schwere Lücken in die Reihen der Angreifer schlagen. Wie aus Gefangenenaussagen hervorgeht, ist vor allem die Wirkung der deutschen Werfer auf die nordamerikanischen Soldaten verheerend. An manchen Stellen betrugen die Ausfälle ihrer Infanterie 80 Prozent und mehr.

Wer Gerüchte verbreitet,
fällt der Front in den Rücken!

Im Brennpunkt der Kämpfe stand die Stadt Montebourg und der Küstenstreifen ostwärts der Stadt. Trotz stärkster Vorbereitung der feindlichen Schiffsartillerie und trotz massierten Einsatzes der feindlichen Luftstreitkräfte ist es dem Feind bisher an keiner Stelle gelungen, einen entscheidenden Durchbruch in Richtung Cherbourg zu erzwingen. Die nordamerikanischen Angriffswellen brachen im deutschen Abwehrfeuer immer wieder zusammen oder wurden in Gegenstößen zurückgetrieben.

Kriegsberichter Rolf Steinbruhn.

Kriegshetzer Roosevelt am Pranger

Neue schwere Anklagen gegen den Präsidenten — USA-Abgeordneter fordert Untersuchung

Madrid, 23. Juni. Wie der Washingtoner Korrespondent der Madrider Zeitung „Informaciones" meldet, hat der republikanische Vertreter von Michigan (Hoffmann) von dem Parlament eine konkrete Antwort auf die Anklage gegen Roosevelt gefordert, nach der der nordamerikanische Präsident bereits zwei Jahre vor Pearl Harbour geheime Verhandlungen mit Churchill geführt und den Kriegseintritt der USA vorbereitet habe.

Die Anklage, die die Feststellungen des britischen Informationsministers Lytteiton nur noch unterstreicht, stützt sich in der Hauptsache auf die Erklärung der Mutter des seinerzeit aus undurchsichtigen Gründen in London verhafteten Funktionärs der USA.-Botschaft, Tyler Kent. Die Mutter Kents erklärt, daß ihr in England zu sieben Jahren Gefängnis verurteilter Sohn seinerzeit in der Chiffre-Abteilung der Botschaft tätig war und genaue Kenntnis von dem Telegrammwechsel zwischen Roosevelt und Churchill hat.

Wenn sich die gegen Roosevelt erhobene Anklage als richtig erweise, so habe Hoffmann geäußert, dann sei Roosevelts Erklärung wiedermal hinfällig. Denn damit werde die große Wahlpropaganda-Lüge Roosevelts im Jahre 1940 bewiesen, als er erklärte, keiner der nordamerikanischen jungen Männer würde die USA. verlassen, um sein Blut in diesem Kriege zu vergießen.

Wie seinerzeit in Lundensminde . . .

ROMAN VON WILHELM SCHNEIDER

22. Fortsetzung.

19.

In dieser Woche leuchtete der Himmel in frühherbstlicher Klarheit. Und trotzdem waren es bange, schwere Tage für Regina. Die Ahnung wurde bis zur völligen Gewißheit. Sie zweifelte nicht mehr daran, daß ein Plan vorlag: Oldefeld wünschte Robert an Anke zu binden, und Anke ließ nichts unversucht, ihn von neuem an sich zu fesseln. Sicher hatte Anke einen schweren Kampf mit ihrem Pflegevater geführt, ihn schließlich aber doch davon überzeugt, daß für sie nur eine Heirat mit Robert in Frage komme. Anscheinend war es dabei von ihr vermieden worden, Regina überhaupt zu erwähnen. Sie hoffte wohl — so sah es Regina — mit der Rivalin allein fertig zu werden.

Robert hatte bisher alle Vormittage im Stadtkontor und alle Nachmittage im Blankeneser Heim des Reeders verbracht. Am Dienstag war er von Anke zum Tee in den Garten, am Mittwoch sogar zum Abendessen geladen worden, wobei Oldefeld es vorgezogen hatte, die jungen Leute allein zu lassen. Anke erschien auch häufig im Arbeitszimmer des alten Herrn, der Alte unterbrach dann seine Besprechungen, die er mit Robert führte, und es ergab sich jedesmal eine zwanglose Plauderei. Oldefeld, der es in seiner wortkargen, nüchternen Art zunächst vermieden hatte, Roberts private Sphäre anzurühren, sprach jetzt schon manchmal ein freundliches Wort und ließ es auch nicht an einzelnen Aufmerksamkeiten fehlen.

Robert war schon am Montag von den Treedes in das Haus seines Vater übergesiedelt. Oldefeld hatte tatsächlich am vergangenen Sonnabend den alten Fischer Kennau aufgesucht, um ihm mitzuteilen, daß er seinen Sohn wieder in die Firma aufzunehmen gedenke und daß von einem Verdacht gegen Robert überhaupt nicht mehr die Rede sein könne. Am Montag war dann die Aussöhnung zwischen Vater und Sohn erfolgt.

In Blankenese sprach sich alles rasch herum, und der ganze Ort beschäftigte sich nur noch mit Kennau. Vor allen Dingen interessierte die Frage, auf welche Art Kennau es verstanden hatte, dem Reeder seine Schuldlosigkeit zu beweisen. Denn sonst — so sagte man — wäre dieser doch niemals wieder in die Firma aufgenommen worden. Ferner wurde bereits überall von der baldigen Heirat gesprochen. Jeden Vormittag hatte Regina während des Frühstücks vor Frau Schück eine wahre Prüfung zu bestehen. Die lebhafte alte Dame wußte ihre Wißbegierigkeit nicht zu zügeln und wünschte dauernd Berichte aus dem Hause Oldefeld, denn schließlich mußte sie auch die Nachbarschaft mit Neuigkeiten versorgen.

Schon am Montagabend war es zwischen Regina und Robert zu einer Aussprache gekommen. In Schulau, am Steilhang, angesichts des Himmels, der im Abendrot verglomm, unter sich den grauen Strom, an dessen Ufer die ersten Lichter aufblitzten, hatte er ihr erklärt, daß für ihn ein neuer Lebensabschnitt angebrochen sei. Ihn bewege nichts als eine tiefe Freundigkeit. Er wolle alles Vergangene vergessen.

Es wäre ihm auch völlig gleichgültig geworden, was zwischen Anke und Jens Treede vorgefallen sei. Von seinen Freunden glaube er nur das allerbeste, und wer mit ihm seinen Freuden machen wolle, dem verweigere er niemals seine Hand. Jedenfalls halte er die Darstellung, die Jens Treede von den Vorgängen gegeben habe, nicht für unwahrscheinlich. Er nehme an, Jens liebe Anke und wolle sie sich erringen.

Nur deshalb habe Jens den gestrigen Ausflug arrangiert. Er sei eifersüchtig auf Jonas Rögg. Das wäre das Rätsel.

Was diesen Rögg angehe, so könne er nur sagen, daß ihm der Mann wenig behage. Er halte ihn für äußerst verschlagen. Aber ob er wirklich mit Anke in Verbindung stehe, sei durch nichts bewiesen. Jens könne sich getäuscht haben. „Eifersüchtige Leute sehen manchmal Gespenster." So drückte er sich aus.

Uebrigens sei es sein fester Wille, sich mit Anke gutzustellen. Anscheinend habe sie sich bei ihrem Vater für ihn eingesetzt, und dafür hätte er ihr zu danken. Er zweifle nicht mehr daran, daß die Begegnung in Lundensminde harmloser Natur gewesen sei. Sicher habe es sich tatsächlich so abgespielt, wie Jens es geschildert hätte.

Er freue sich auf die Arbeit, und er hoffe, sich bald wieder die gleiche Stellung zu schaffen, wie er sie vor der Katastrophe innegehabt habe. Seine zwanzigjährige rastlose Tätigkeit dürfe nicht verloren sein.

Leidenschaftlich hatte er Regina dann versichert, daß er bei allem nur an sie und an die gemeinsame Zukunft denke. Er liebe sie, und es sei sein innigster Wunsch, daß sie eines Tages seine Frau werde. Allerdings wisse er nicht, wie sie über diesen Punkt denke. Vielleicht wäre sie der Meinung, daß man einander erst besser kennenlernen müsse. Darin stimme er im Grunde seines Herzens zwar nicht mit ihr überein, denn er habe ein zu sicheres Gefühl, wolle sich aber ihrem Wunsche beugen. Er sei von großer Zuversicht erfüllt und glaube in eine Zukunft zu sehen, wie er sie immer erträumt habe.

Regina hatte ihm nicht widersprochen und sich willig seiner Umarmung überlassen. Sie liebte ihn, vergaß aber nicht ihren Plan, den sie noch in dieser Woche durchzuführen gedachte. Daß Anke schon eine Anfangssituation gewonnen hatte, war ihr klar. Es mußte rasch gehandelt werden.

Er sagte noch, daß er sie mit seinem Vater bekanntmachen möchte, weil er diesem gegenüber schon von ihr gesprochen habe, doch lehnte sie ab. Ein gemeinsamer Besuch wäre erst später für sie möglich.

Am Dienstagmorgen war Robert im Stadtkontor der Reederei erschienen, um seine Tätigkeit zu beginnen. Es kam sofort ein straffer, lebendiger Zug in die Firma. Robert fand einen Wust von Arbeit vor; die Hand des alten Herrn war in der letzten Zeit allzu sehr erlahmt.

Robert und Regina sahen einander im Stadtkontor nur selten und im Blankeneser Heim des Reeders auch nur für kurze Minuten. Wie fremde Menschen gingen sie aneinander vorüber. Am Dienstag arbeitete Robert bis in die Nacht, um zunächst einmal einen Ueberblick zu gewinnen. Am Mittwochabend war er bei Oldefelds eingeladen. Regina erhielt einen kleinen zärtlichen Brief, in welchem er sie davon verständigte.

Mit Anke fließ Regina in diesen Tagen nur ein einziges Mal zusammen. Es geschah in der Halle des Hauses, und zwar am Mittwoch, am späten Nachmittag. Regina, im Begriff, das Haus zu verlassen, traf Anke, die anscheinend von einer Besorgung zurückkam, denn sie trug Pakete in der Hand. Anke lächelte scheu und grüßte. Sie sah frisch und gepflegt aus, trug Hut und Mantel und ging rasch vorüber.

Am Donnerstagmorgen, als Regina gerade ihre Behausung verlassen wollte, um ins Geschäft zu fahren, brachte ihr der Postbote einen Brief. Es war eine Einladung der Brüder Treede. Jens schrieb ihr, er und sein Bruder würden sich freuen, wenn sie heute abend zu ihnen käme. Vielleicht erscheine auch Robert, er sei ebenfalls eingeladen.

Regina war aber nicht in der Lage, diese Einladung anzunehmen, denn schon gestern hatte sie sich telefonisch mit Jonas Rögg verabredet. Sie wollte Rögg heute abend einen Besuch machen.

Sie fuhr ins Büro.

Um zehn Uhr erschien Robert in ihrem Zimmer. Es war das erstemal, daß er bei ihr auftauchte, er hatte einen geschäftlichen Anlaß gefunden.

Sie erbob sich, und er zog sie in seine Arme. Aber sie erkannte sofort seine Besangenheit, und obwohl ihr Herz ihm sehnsüchtig entgegenschlug, riß sie sich von ihm los. Sie stellte sich hinter ihren Schreibtisch.

Er fragte: „Hast du die Einladung der Treedes erhalten?"

„Ja."

„Du kommst doch?"

„Nein, ich kann heute nicht."

„Schade! Was hast du vor?"

„Ich treffe heute abend einen Bekannten meines Vaters in Hamburg. Er ist auf der Durchreise und bleibt nur einen Tag. Bitte, sag es den Treedes — vorausgesetzt, daß du gehst."

„O . . . ich geh natürlich hin."

In diesem Augenblick trat Herbert Lund ein. Er verneigte sich vor Robert und fragte, ob er störe. Er könne auch später wiederkommen.

„Bleiben Sie nur", antwortete Robert — Regina hatte dabei das Gefühl, daß es ihm angenehm sei, das Gespräch mit ihr abbrechen zu können —, „auf Wiedersehen, Fräulein Anlinger!"

Als er die Tür hinter sich geschlossen hatte, sagte Lund, daß er einen gewissen Geschäftsbrief wünsche. Sie suchte ihn heraus, und Lund begann mit ihr zu plaudern.

„Wie gefällt Ihnen Kennau eigentlich? Ganz ansehnlicher Mensch, das muß man ihm lassen. Unsere Damen waren ja immer von ihm begeistert. Die Westhof, Ihre Vorgängerin, war sogar bis über die Ohren in ihn verschossen. Es heißt, er sei auch einmal oder zweimal mit ihr ausgegangen — sie war ja 'n hübsches Mädel —, aber er hatte wohl damals schon was mit der Anke oder es spann sich gerade an. Jedenfalls kümmerte er sich nicht mehr um die Westhof. Sie war dann eine Zeitlang krank, höchstwahrscheinlich vor Kummer — manche Menschen brechen ja dabei zusammen —, aber als sie wiederkam, hatte sie sich einen anderen angelacht. Und den heiratete sie auch.

Regina überreichte ihm den Brief: „Da haben Sie ihn. Ich danke Ihnen für die kleine reizende Geschichte. Aber jetzt dürfen Sie mich nicht länger stören, ich möchte arbeiten."

„Ja . . . was ist denn mit Ihnen?" fragte Herbert und starrte ihr ins Gesicht. „Sie sind ja weiß wie die Wand. Ist Ihnen nicht gut?"

„Sehr gut ist mir, aber hinausgehen sollen Sie . . . Sie Schwätzer!"

Herbert brummte, daß er sich derartige Ausdrücke verbäte, dann entfernte er sich.

Regina trat ans offene Fenster. Ueber dem Hafen lag die Morgensonne des klaren Septembertages. Der Lärm drang zu ihr hinauf. Und plötzlich fühlte sie, wie neue Kraft in sie einzog . . .

20.

Heute verbrachte sie auch den Nachmittag im Stadtkontor, sie hatte Oldefeld darum gebeten. Erst nach sechs Uhr, als es schon dunkelte, trat sie auf die Straße hinaus. Der Lärm im Hafen war verstummt, nur hin und wieder hörte man den Pfiff einer Barkasse oder aus der Ferne das dumpfe Dröhnen eines Ozeanriesen.

Sie wandte sich der Stadt zu. Es war ein schöner, wenn auch etwas kühler Abend. Sie aß etwas und ging dann an der Alster spazieren. Eine Stunde später erreichte sie die Altstadt. Alles Leben schien hier erloschen. Die Kontore hatten sich geleert, in allen Fenstern war es dunkel. Nur spielende Kinder sah man auf den Straßen. Grau und stumm lagen die Fleete. Hinter hohen Gebäuden ragte steil der Turm der Nikolaikirche in den Abendhimmel.

Es war dreiviertel auf acht, als sie in den „Gimm" einbog. Auch in dieser engen, gewundenen Gasse war es still und einsam. Zweihundertjährige Kaufmannshäuser prunkten mit hohen, schmalbrüstigen Barockfassaden.

Vor dem Hause, in dem Rögg wohnte, blieb sie stehen. Ihr Blick schweifte zum Giebel empor. In keinem der Fenster sah sie Licht. Röggs Wohnung — sie wußte es aus Jens Treedes Erzählung — mußte nach rückwärts hinaus liegen mit Ausblick zum Fleet.

(Fortsetzung folgt)

Blick in die Heimat

Freitag, den 22. Juni 1944.

Die drei Schwestern

Die älteste der drei Schwestern ist die Inhaberin des Kolonialwarenladens an der Ecke in unserer Gegend. Nein, eigentlich gehört der Laden ihrem Mann. Doch er ist seit längerer Zeit eingezogen — manchmal kommt er auf Urlaub, und dann hilft er fleißig „seinen drei Frauen" — wie er lachend meint.

Das Zusammenarbeiten dieser jungen Menschen ist ein froher Anblick, und deshalb gehen viele Kunden hier ein und aus. Es herrscht ein „guter Ton"; alles geht wie am Schnürchen. Und wenn auch hier und da der Mann — also der Ladeninhaber — fehlt, so gibt es doch immer einen Ausweg.

Die junge Ladeninhaberin führt sozusagen Regie. Jede Arbeit im Geschäft und in der anschließenden Wohnung ist bis aufs kleinste unter den drei Schwestern pünktlich eingeteilt. Da kocht die eine diese Woche, putzt die Wohnung, wäscht die Wäsche und macht eben alles, was zum Haushalt gehört. Die zweite bedient im Laden, hält dort alles in Ordnung. Die dritte kümmert sich darum, daß Ware ins Geschäft kommt. So geht das reihum. Abends geht es ans Markenkleben. Dann muß die Kasse mit den Büchern übereinstimmen. Ach, es gibt viele Dinge für so ein Geschäft. Aber es macht Freude, das Arbeiten — das harmonische Zusammenarbeiten in der Familie.

Die beiden jüngeren Schwestern legen ihr erarbeitetes Geld auf die Seite — zur Aussteuer. Wenn die Verlobten aus dem Feld zurückkommen, dann gibt's eine Doppelhochzeit. Na, und die älteste der drei hat auch einiges unterdessen erspart. — Ihr kleines Bärbel liegt friedlich im Körbchen, doch die junge Mutter teilt sich diese Arbeit nicht mit ihren Schwestern. Nein, das ist ihre Sache ganz allein. Und in mancher Minute stiehlt sich sich von der sachlichen Arbeit hinweg, um schnell einen Blick zum Bärbele zu werfen, selbst wenn sie weiß, daß es recht wohlversorgt im Körbchen ruht. — So geht ein Tag dieser drei Schwestern in den anderen und ist ein frohes Arbeiten.

Alice Frommholz.

— **Ferngespräche von öffentlichen Münzfernsprechern.** Die Ueberwachung der Gebührenzahlung für die von öffentlichen Münzfernsprechern ausgehenden Fern- und Schnellgespräche verursacht bei dem Mangel an Kleingeld einen erheblich größeren Zeitumfang als früher. Zur Entlastung des Vermittlungsdienstes sind deshalb nach einem Erlaß des Reichspostministers bis auf weiteres von öffentlichen Münzfernsprechern, bei denen die Gebührenzahlung durch die Vermittlungsbeamten überwacht wird, nur noch Gespräche zulässig, deren Gebühr 40 Pfennig nicht übersteigt.

— **Feldpostsendungen nach dem Westen auf 20 Gramm beschränkt.** Private Feldpostsendungen, einschließlich Zeitungssendungen jeder Art, also auch die Zeitungspakete der Verleger an Empfänger mit Feldpost-Nummern, die im Westen eingesetzt sind, werden vorübergehend nur noch bis zum Gewicht von 20 Gramm befördert. Schwere Sendungen gehen an die Absender zurück, ohne daß die dafür verwendeten Zulassungsmarken für Päckchen zurückerstattet werden. Nur für Dienstsendungen tritt keine Beschränkung ein.

— **Obst- und Beerenversand als Expreßgut.** Im letzten Jahr sind Obst- und Beerensendungen während der Beförderung mit der Bahn vielfach verdorben, weil sie überreif oder nicht genügend verpackt waren, oder weil sie auf zu große Entfernungen verschickt wurden. Infolge der unzureichenden Verpackung sind häufig auch andere Güter durch Fruchtsäfte beschädigt worden. Hierdurch ist wertvolles Volksgut verloren gegangen. Die Eisenbahn ist wegen ihrer kriegswichtigen Aufgaben nicht mehr in der Lage, die Obst- und Beerensendungen immer so rasch wie früher zu befördern. Die Versender müssen daher mehr denn je — auch in ihrem eigenen Interesse — darauf achten, daß die Verpackung genügend widerstandsfähig und dicht ist. Blechgefäße ohne Deckel oder mit durchrostetem Boden, brüchige Körbe und Papp-Schachteln, die doch leicht durchweichen, eignen sich nicht für den Versand von Beeren und Steinobst, Kisten, Körbe usw., in denen Heidelbeeren (Blaubeeren) verschickt werden, müssen mit auffangenden Stoffen, undurchlässigem Papier, Laub oder dergl. abgedichtet sein. Ungenügend verpackte Sendungen nimmt die Eisenbahn nicht zur Beförderung an. Die Aufschrift „verderblich" kann die pünktliche Beförderung und die rasche Anlieferung der Sendung fördern, wenn auch die Eisenbahn bei dem Massenverkehr keine Gewähr dafür übernehmen kann, daß solche Aufschriften beachtet werden. Den Versendern wird dennoch empfohlen, leichtverderbliche Sendungen, die nicht schon nach ihrer Verpackung ohne weiteres als solche zu erkennen sind, mit der auffallenden Aufschrift „verderblich" zu versehen. Bahnhöfe mit starkem Obst- und Beerenversand geben Zettel mit der Aufschrift „Verderblich" zum Aufkleben auf die Packstücke kostenlos ab. Die Eisenbahn hat bis jetzt davon abgesehen, für die Beförderung von Obst und Beeren als Expreßgut eine Entfernungsgrenze festzusetzen — gleichwohl wird dringend empfohlen, auf den Versand solcher Güter auf weite Entfernungen zu verzichten. Der Versender ist verpflichtet, ein Doppel der Anschrift in die Expreßgutstücke obenauf zu legen bzw. an den Stücken, in die infolge ihrer Beschaffenheit eine zweite Anschrift nicht hineingelegt werden kann, eine zweite Anschrift durch Anhänger oder Beklebezettel anzubringen. Empfohlen wird, für die Benachrichtigung des Empfängers durch den Bestimmungsbahnhof in den Expreßgutkarten und den Anschriftszetteln die Fernsprech-Nr. des Empfängers anzugeben.

— **Rundfunkgeräte bei Fliegeralarm schützen!** Rundfunkgeräte müssen stets sorgsam vor Stoß und Fall bewahrt werden. Das gilt besonders auch bei Luftangriffen. Detonationen abgeworfener Sprengbomben können den empfindlichen Röhren leicht schaden. Es ist daher zweckmäßig, das Radiogerät bei Fliegeralarm in eine Wolldecke einzuwickeln und möglichst an einer Tragewand auf den Fußboden zu stellen. Benutzt man hierbei eine weitere Wolldecke als Unterlage, so ist es dort bei starken Erschütterungen und Luftstößen gesichert.

Der Einsatz von Elternbesuchszügen

Sommer-Unterrichtspause 1944 in den KLV.-Lagern — Dienst und Freizeitgestaltung

Der Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung hat im Einvernehmen mit dem Beauftragten des Führers für die erweiterte Kinderlandverschickung einen Erlaß über die Sommerferien 1944 der verlegten Schulen herausgegeben. Im Sinne dieses Erlasses hat die Reichsjugendführung für die offenen (Familienpflege-Stellen) und geschlossenen KLV.-Lager angeordnet, daß an die Stelle der Sommerferien für die in den KLV.-Lagern untergebrachten Jugendlichen eine auf drei Wochen zu bemessende Sommerunterrichtspause tritt. Die zeitliche Festlegung dieser Unterrichtspause erfolgt im Aufnahmegebiet durch den Gebietsbeauftragten KLV. nach Abstimmung mit den zuständigen Schulaufsichtsbehörden. Im allgemeinen wird sie die ersten drei Wochen der jeweils sonst für die örtlichen Schulen der Aufnahmegebiete festgelegten Ferienstaffeln umfassen. Die endgültige Festlegung der Unterrichtspause erfolgt frühzeitig genug, um Eltern und Angehörigen die Möglichkeit zu geben, evtl. ihren eigenen Urlaub in diese Zeit zu verlegen und ihn gemeinsam zu verbringen. Während der Dauer des Urlaubs haben die Eltern jegliche Verantwortung für die Jugendlichen zu tragen.

Soweit es die Transportlage gestattet, werden während der Sommerunterrichtspause verstärkt Elternbesuchszüge in die Aufnahmegebiete fahren, so daß also die Eltern Gelegenheit haben, einige Tage bei ihren in den KLV.-Lagern untergebrachten Kindern zu verbringen.

Die dreiwöchige Sommerunterrichtspause der KLV.-Lager soll durch die Jugendlichen sowie die Lehr- und Führungskräfte der KLV.-Lager dazu benutzt werden, sich zu entspannen und für die künftige Arbeit im Schulunterricht und im sonstigen Dienst aufzufrischen. Die Entspannung und Auffrischung erfährt durch Leibesübungen, Fahrten, Wanderungen und Teilnahme an Ferienlagern eine besondere Pflege. Ebenso sollen während dieser Zeit die Freizeitgemeinschaften und insbesondere der zur Zeit laufende musische und technische Wettbewerb der Hitler-Jugend gefördert werden.

Diese Unterrichtspause gibt den Jugendlichen auch Gelegenheit, den weiteren Ausbau der KLV.-Lehrgärten vorzunehmen; die Mädellager insbesondere können sich an der Einkoch-Aktion beteiligen.

Für die Schulen, die erst kürzlich aus Luftnotgebieten verlegt und in KLV.-Lagern untergebracht worden sind, kann in dieser Zeit in gelockerter Form ein Förderungsunterricht angeordnet werden, um die durch früheren Unterrichtsausfall entstandenen Lücken auszugleichen.

Bochumer Stadtnachrichten

50 Jahre Artillerie-Kameradschaft

Die Artillerie-Kameradschaft Bochum und Umgegend kann am heutigen Tage auf ein 50jähriges Bestehen zurückblicken. Am 23. Juni 1894 traten 24 ehemalige Artilleristen im Viktoria-Hotel zur Gründung eines Artillerie-Vereins ehemaliger Angehöriger der leichten und schweren Artilleriewaffe zusammen. Am 1. September 1894 war die Mitgliederzahl schon auf 80 angewachsen. Sie nahm ständig zu, so daß sie im Jahre 1907 deren 200 zählte. Im Jahre 1934 war die Zahl der Mitglieder auf 400 angewachsen. Wenn man die 50-Jahrgeschichte der Artillerie-Kameradschaft überschaut und würdigt, so hat sie den bei ihrer Gründung gesetzten Zweck erfüllt, die Liebe und Treue zum deutschen Volk und Vaterland zu pflegen, die Verbindung mit den aktiven Truppenteilen der Artilleriewaffe zu erhalten, den kameradschaftlichen Geist unter ihren Mitgliedern zu fördern und die Anhänglichkeit an die Kriegs- und Soldatenzeit im Sinne kameradschaftlicher Treue und deutscher Gesinnung aufrecht zu erhalten.

Zwei Jahre nach ihrer Gründung im Jahre 1896 vermochte sie schon die Ausgestaltung des Verbandsfestes der Artillerie-Vereine von Rheinland und Westfalen in Bochums Mauern bei Anwesenheit von 2500 ehemaliger Artilleristen zu übernehmen. Der Weltkrieg 1914—1918 sah 200 Mitglieder der Kameradschaft unter den Waffen, von denen acht auf dem Felde der Ehre gefallen sind. In der französischen Besatzungszeit, die alle Militärvereine verbot, wurde die im Jahre 1898 geweihte Vereinsfahne ins unbesetzte Gebiet geschafft und das Mitgliederverzeichnis und die Gewehre der Kameradschaft eingemauert. Die wirtschaftlichen Schwierigkeiten der nachfolgen Jahre und die damit verbundene Erwerbslosigkeit brachte viele Kameraden in äußerste Not; diese für die Kameraden zu steuern, ließ sich die Kameradschaft sehr angelegen sein.

Im dem 1939 begonnenen Freiheitskampf des deutschen Volkes stehen wieder eine große Zahl der Mitglieder der Kameradschaft, unter ihnen die Kameradschaftsführer Dr. Karlsfeld und Heinrich Burgardt, im Felde. In deren Vertretung hat Kamerad Hassenpflug, der früher schon die Kameradschaft 14 Jahre führte, die Leitung der Kameradschaft während der Kriegszeit übernommen. Von den Gründern, welche 50 Jahre hindurch der Kameradschaft die Treue gehalten haben, gehören noch heute ihr an die Kameraden Wilh. Rob. Jos. Deppe, Aug. Hassenpflug, Johann Bahmann und Wilh. Schulz.

— **Franzosen als Kriegsmarine-Freiwillige.** Dieser Tage erschienen drei junge Franzosen bei dem Drogisten Johannes Kneider in der Großen Beckstraße, der sich um die Freiwilligen-Werbung für die Marine große Verdienste erworben und ihr bereits den 1125. Freiwilligen zugeführt hat. Auch die drei Franzosen, junge Leute im Alter von 20—23 Jahren, meldeten sich zum Eintritt in die deutsche Kriegsmarine. Sie sind schon längere Zeit in Deutschland auf einem Werk beschäftigt. Auf die Frage, ob ihnen die Arbeit nicht gefalle und sie deshalb lieber Soldat werden wollten, antworteten sie: „Nein, das ist es nicht, die Arbeit gefällt uns ganz gut. Aber wir haben durch unseren Aufenthalt in Deutschland erkannt, um was es in diesem Kriege geht, und deshalb wollen wir an der Seite Deutschlands mitkämpfen. Unsere persönliche Neigung zieht uns dabei zur Kriegsmarine hin." Es werden sich Mittel und Wege finden, um diesen Wunsch zu erfüllen. Auch hier bestätigt sich: Wer Deutschland kennt, der versteht Deutschland!"

— **Neuinszenierung im Bochumer Theater.** Am kommenden Dienstag findet an der Städtischen Bühne die Neuinszenierung von Henrik Ibsens „Die Wildente" statt. Die Spielleitung liegt in Händen von Prof. Dr. S. Schmitt. Johannes Schröder entwarf die Bühnenbilder. In den Hauptrollen wirken mit die Damen Baden, Fein, Teichen und die Herren Brüdern, Dameris, Grimm, Kaltheuner, Meinecke, Schröder.

— **Aus den KLV.-Lagern vorübergehend zurück.** Die KLV.-Lager Ungarn Nr. 187, 14, 13, 15, 17, 20, 21, 12 treffen am 2. 7. 1944 nach sechsmonatiger Auslandsverschickung zu einem vorübergehenden Aufenthalt in der Heimat ein. Der Fahrplan sieht folgende Ankunftszeiten vor: Soest 3.14, Hamm 4.15, Dortmund 5.06, Herne 5.30, Wanne-Eickel 5.50 Uhr.

Linden-Dahlhausen

— **Hohe Auszeichnung.** Der Leutnant Hans Gräwe wurde mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse ausgezeichnet. Die Heimat gratuliert dem tapferen Soldaten.

— **Wer hat verdächtige Personen gesehen?** In der Nacht zum 22. Juni 44 drangen unbekannte Täter durch ein unverschlossenes Kellerfenster in den Luftschutzkeller des Hauses Scharpenseelstr. 26 ein. Hier entwendeten sie einen grauen, einen schwarzen, einen feingestreiften Anzug, einen Herrenüberzieher (Fischgrätenmuster) und eine hellgelbe Lederaktentasche. Wer hat verdächtige Personen in der Nähe des Tatortes gesehen? Zweckdienliche Angaben erbittet die Kriminalpolizei.

— **Hohes Alter.** 70 Jahre wird heute der Invalide Jos. Strehl, Lewackerstr. 44, Er ist noch sehr rüstig und hilft noch fleißig an einem Stollenbau. Unsern herzlichen Glückwunsch!

Neues aus Hattingen Stadt und Land

Dekorative Kunst

Vor einigen Tagen hat die Polizei die Anordnung erlassen, daß die Hausbesitzer oder ihre Vertreter die Lage der Luftschutzkeller oder anderer Schutzräume nach außen sichtbar mit weißer Farbe und Richtungspfeilen zu bezeichnen haben. Der Sinn der Anordnung soll sein, im Falle des Zusammenstürzens von Häusern bei Terrorangriffen von außen her erkennen zu können, wo unter Umständen Verschüttete zu bergen sind.

Bei einem Gang durch die Straßen unserer Stadt kann man feststellen, daß der Sinn dieser Anordnung im allgemeinen richtig verstanden wurde, denn die Buchstaben „LSR" sind der Anordnung gemäß richtig angebracht. Wo die Luftschutzräume nicht an der Straße liegen, wurden nähere Lagebezeichnungen gebraucht. Z. B. weisen Pfeile um die Häuser herum nach der Hofseite oder nach hinteren Gebäuden. In diesen Fällen wurden der Bezeichnung „LSR" noch die Worte „Hof" oder „hinten" hinzugefügt. Im großen und ganzen kann man auch behaupten, daß die Bezeichnungen auch für das Auge verhältnismäßig gut angebracht sind, d. h., daß sie nicht geschmacklos wirken. Allerdings haben sie noch nicht alle Hausbesitzer angebracht, weshalb wir daran erinnern wollen, daß es unverzüglich geschehen muß.

Weniger erfreulich ist allerdings, daß in manchen Fällen die Aufschriften geschmacklos wirken. So relativ es in der Zeit der Umwertung aller Werte ist, eine Hausinschrift schön oder nicht schön zu finden, und so wenig Wert darauf gelegt wird, daß sie ein dekoratives Meisterstück sein soll, so sehr könnte aber doch darauf geachtet werden, daß sie nicht häßlich wirkt. So sahen wir an einigen Stellen, daß die drei Buchstaben „LSR" in fast übermannshohen, ungefügen und rohen Zeichen auf die Wände gepinselt waren, gerade so, als ob unnütze Bubenhände jemand einen Schabernack hätten spielen wollen. Es wirkt auf jeden Menschen abstoßend, diese Krapfüße in ihrer ganzen trostlosen Häßlichkeit schon von weitem leuchten zu sehen. Sie verschandeln in ihrer Roheit ein ganzes Haus, ja sogar einen ganzen Straßenzug. — An anderer Stelle sehen wir — mitten in der Stadt sogar —, daß einer dieser Malkünstler die Buchstaben verkehrt aufgepinselt hatte. Er hat es nicht einmal fertig gebracht, das Wort „Hof" richtig zu schreiben.

Soviel Verständnis sollte man jedoch von jedem erwarten, daß, wenn er sich an diese Aufgabe heranmacht, sich bewußt wird, daß seine Arbeit täglich von Tausenden von Menschen gesehen und — belächelt wird. In jeder Hausgemeinschaft wird es doch wohl ein Mitglied geben, das die drei Buchstaben in lateinischer Schrift einigermaßen ordentlich anzubringen versteht.

Es ist darum zu wünschen, daß bei der weiteren Bezeichnung der Schutzräume in dieser Hinsicht etwas Rücksicht genommen wird. Oder ist das zuviel verlangt?

— **Ausgabe von Salzheringen.** Der Landrat (Ernährungsamt) teilt mit: Die Inhaber von Fischbezugsausweisen für den Bezirk des Ennepe-Ruhr-Kreises erhalten bis zum 30. Juni auf den Abschnitt F 31 ihres Fischbezugausweises je Person 250 Gramm Salzheringe in den für den Verkauf der Heringe zugelassenen Fischverkaufsgeschäften. Die zugelassenen Kleinverteiler haben die Ausgabe der Heringe durch einen entsprechenden Aushang in ihrem Schaufenster bekanntzumachen.

— **Klavierabend Ilse Otto.** Am Schluß der diesjährigen Konzertsaison am kommenden Mittwoch, dem 28. Juni, gibt im Rahmen der Rathauskonzerte die Hattinger Pianistin Ilse Otto einen eigenen Klavierabend im Rathaussaal. Die junge Künstlerin wird sich darüber klar sein, daß ein solcher Klavierabend ein künstlerisches Wagnis bedeutet. Er setzt eine beträchtliche künstlerische Reife voraus und große Ausdauer bei der Gestaltung der zu spielenden Werke. Ilse Otto hat ein anspruchsvolles Programm gewählt, das jedoch sehr interessant aufgebaut ist. Sie spielt zuerst die schöne Partita in B-dur, Nr. 1, von J. S. Bach, dann die große Beethoven-Sonate in G-dur, op. 31/1. Nach einer kleinen Pause gibt es dann noch die anspruchsvolle, blühend melodiöse Sonate Es-dur, op. 122, von Franz Schubert und zum Schluß hören wir von Friedrich Chopin die Polonaise in c-moll, op. 40/2, und die Ballade g-moll, op. 3/23. Das Konzert beginnt um 19.30 Uhr.

— **Im Städtischen Fundbüro** wurden ein rotbraunes Seidenkleid mit weißen Punkten, 1 Paar neue dunkelrote Kinderschuhe mit weißen Schnürbändern, blaues Strickgarn mit 2 Stricknadeln und einem angefangenen Kinderjäckchen als Fundsachen abgegeben. Die Verlierer können ihre Ansprüche im Rathaus, Zimmer 7, geltend machen.

— **Ist das noch kindliches Spiel?** In der letzten Zeit kann man in steigendem Maße die Beobachtung machen, daß Kinder, vornehmlich Jungens, im Alter zwischen 6 und 9 Jahren in erheblichem Umfange die Straßenbahn bevölkern. Sie machen sich ein Vergnügen daraus, an den Haltestellen Gelinde oder Roonstraße in den Wagen zu steigen und bis zur Hütte mitzufahren. In der Regel bezahlen sie den Groschen, der diese Fahrt kostet, ist die Bahn aber überfüllt — und wann ist sie es nicht? — drücken sich diese Bürschlein in die Ecken und versuchen, das Fahrgeld zu sparen. Die Schaffner und Schaffnerinnen wissen das und haben ein wachsames Auge auf diese Passagiere, sie ärgern sich auch über diese Fahrgäste, aber sie haben kaum eine Handhabe, sie an die Luft zu setzen, weil sie, wenn es gar nicht anders geht, ihre Fahrt bezahlen. Dieses Spiel wiederholen dieselben Burschen an einem Nachmittag bis zu fünf- und sechsmal, wahrscheinlich betrachten sie es als einen vollwertigen Ersatz für das Karussellfahren, für das im Augenblick keine Möglichkeit besteht. Man sollte meinen, die fünf- bis sechsmalige Fahrerei hin und her würde ihnen doch ein wenig zuviel. Aber weit gefehlt! Mit einer Ausdauer, die einer besseren Sache würdig wäre, wiederholen sie immer und immer wieder dieses Spielchen, das in starkem Umfang die Berufsfahrer und das Straßenbahnpersonal belästigt. Wir sind weit davon entfernt, dieses lästige Treiben der Kinder, die sich über ihr Tun noch nicht klar sein können, zu überschätzen. Wir werfen aber die Frage auf, woher diese Bürschlein das Geld nehmen, das das Vergnügen kostet. Es ist hohe Zeit, daß Elternhaus und Schule den ihnen anvertrauten Kindern wieder Achtung vor dem Gelde beibringen, das, doch die Väter in schwerer Arbeit verdienen müssen. Wohin soll es führen, wenn Kinder schon in diesem Alter von einem Groschen meinen, er habe keinen Wert! Alle verantwortlichen Stellen machen wir auf diesen Zustand aufmerksam mit der Bitte, ihren hoffnungsvollen Söhnen einmal energisch auf den Zahl zu fühlen und ihnen die unnötige Belästigung der Straßenbahn zu verbieten!

Buchholz

— **NS-Frauenschaft — Deutsches Frauenwerk.** An der Beerdigung unserer Kameradin Wwe. Klärchen Wöstemeier, Buchholz 76, nehmen alle Mitglieder am Sonnabend, dem 24. 6., 17.25 Uhr, teil. Wir kommen um 17 Uhr am Trauerhause zusammen.

Bredenscheid-Stüter

— **Aus der NSDAP.** Die Sonnwendfeier findet am Sonnabend, dem 24. d. M., abends 8 Uhr, im Lokale Querfurt („Am Wiedenkamp") statt. Die Jugend sowie Parteigenossen und -genossinnen sind eingeladen.

Beethoven-Schlußkonzerte in Bochum

Die Reihe der Beethoven-Fest-Konzerte, die aus Anlaß des 25jährigen Bestehens des Städtischen Orchesters Bochum veranstaltet werden, wird am kommenden Sonntag, dem 25. Juni, mit zwei Aufführungen, der Chorfantasie für Klavier, Chor, Soli und Orchester sowie der 9. Symphonie in d-moll mit Schlußchor über Schillers Ode „An die Freude" beendet.

Vormittags 10.30 Uhr findet die 1. Veranstaltung für die Vormieter der Hauptkonzerte statt. Tageskarten werden für die Morgenveranstaltung nicht ausgegeben. Nachmittags 6.30 Uhr (18.30) ist außer Vormiete eine Wiederholung vorgesehen. Karten für die Nachmittagsveranstaltung sind ab heute an der Konzertkasse im Stadttheater zu haben.

In beiden Veranstaltungen wirken als Solisten mit: Lotte Wollbrandt (Sopran), Ludmilla Schirmer (Alt), Einar Kristjansson (Tenor), Rudolf Watzke (Baß), Detlef Kraus (Klavier). Die Chorpartien hat die Kriegschorgemeinschaft Bochum übernommen. Die Leitung hat Generalmusikdirektor Klaus Nettstraeter.

Im Juni

Kaubrousen bleibt to user Freid,
wie löchtet sä sou rout!
Vam Biärgesbang am Wiäg äntlang
dä Ginsterflammen loubt. —
Dä Wieschen schient so sommergrein,
un Blaumen klein un Blaumen fein,
in Schönheit un in Pracht,
us jetz intiäggen lacht.

Dä Büöggels singt, un heller klingt
dat kleine Buoggellied.
Dat schollt un schlött, dat hollt un flött:
Do wätt dat Hiätte wiet.
Dat mätt, dä Büöggels daut sik frei'n,
wiel kleine Büöggels sind am schrei'n,
dänn in däm Nest dä Brut
well jetz so langsam rut!

Willm.

Nachrichten aus Steele und Umgebung

Waldbrände!

Raucht nicht in den Wäldern!

Vor einigen Tagen konnte man in der Tagespresse von riesigen Waldbränden in der Schweiz und in Alaska lesen. Hunderttausende von Raummetern Holz und Millionen von Bäumen fielen dem Feuer zum Opfer. In unserem Vaterland sind umfangreiche Vorkehrungen getroffen, um Waldbrände größeren Ausmaßes zu verhindern; trotzdem gilt auch hier der Satz: Es ist besser und leichter, Schäden zu verhüten, als zu bekämpfen. Statistisch ist nachgewiesen, daß etwa zwei Drittel aller in Deutschland vorgekommenen Waldbrände auf Unvorsichtigkeit und Leichtsinn zurückzuführen sind und daß

Licht ist im Terrorkrieg der Wegweiser des Todes. Wer leichtsinnig die Verdunkelungspflicht versäumt, leistet dem Terror Beihilfe und setzt den Luftgangstern Zielmarkierungspunkte. Also: Gewissenhaft verdunkeln!

diese Waldbrände nicht entstanden wären, wenn die Urheber über die Wirkung ihrer unverantwortlichen Handlungsweise rechtzeitig im klaren gewesen wären.

Gewiß wird jeder, der rauchend im Walde angetroffen wird, oder jeder der im Wald mit Feuer hantiert, bestraft.

Wir wollen aber, wenn wir uns überlegen, daß der Wald nicht nur die Erholungsquelle zahlreicher Volksgenossen ist, sondern als Rohstoffquelle, besonders jetzt im Kriege, eine außerordentliche Bedeutung hat, dahin kommen, daß jeder verantwortungsbewußte Deutsche, der jemanden rauchend oder am offenen Lagerfeuer im Walde antrifft, diesem das Frevelhafte seines Tuns vor Augen führt; daß jeder Volksgenosse Wächter und Beschützer seines Waldes wird. Wir wollen erreichen, daß die Verantwortung des einzelnen gegenüber der Gemeinschaft auch hier Allgemeingut wird.

— **Auszeichnung.** Der Obergefreite Fritz Fördemann wurde mit dem E. K. 2. Klasse ausgezeichnet. Die Heimat gratuliert.

— **Beförderung.** Der Unteroffizier Heinz Lehmann aus Steele wurde zum Feldwebel befördert. Die Heimat gratuliert.

— **Grüße, die uns erreichten.** Von der Front senden allen Freunden und Bekannten herzliche Grüße die Obergefreiten Herbert Poth, Roelofs und Hans Baus. Die Heimat erwidert die Grüße herzlich.

Ueberruhr

(ö) **Unfug mit Farbstiften.** Das Beschreiben der Häuserwände, Tore und Türen mit Kreide oder Farbstiften wirkt gewiß nicht schön. Doch scheint dieser Unfug augenblicklich bei unserer Jugend an der Tagesordnung zu sein. Derartige Kritzeleien tragen gewiß nicht zur Verschönerung unseres Ortsbildes bei. Drum sollten Eltern und Erzieher darauf achten, daß die Kinder nicht an Häuser und Türen schreiben.

Kray

(ö) **Vermißt** wird seit dem 15. 6. 1944 der Schüler Hermann Scharf, geboren 30. 6. 1932 E.-Stoppenberg, hier zuletzt E.-Kray, Litterode 2 wohnhaft gewesen. Beschreibung: 110 cm groß, dunkelblondes, linkgescheiteltes Haar, rotes, volles Gesicht, braune Augen. Bekleidung: Blauer Rock, braune Hose, graue, lange Strümpfe, schwarze Schnürschuhe, buntes kariertes Hemd. Angaben über den Verbleib des Jungen erbittet die Vermißtenstelle der Kriminalpolizei Essen, Tel. 44551, Nebenanschluß 8335 oder jede andere Polizeidienststelle.

Essen

— **Die Amtl. Bildstelle** befindet sich jetzt im Schulgebäude der Viktoriaschule, Kurfürstenplatz, Erdgeschoß.

Erlebnisse mit Tieren

/ Von Hans Bongardt

Kampf mit der Ratte

Vor einem Neubau lagen Balken, Pfähle und Bretter zu einem mächtigen Stapel angehäuft. Da das Grundstück an einen Schulhof grenzte, auf dem genügend Brot- und Käsereste herumlagen, so hatten sich in dem ausgezeichneten Versteck zahlreiche Ratten angesiedelt, die selbst am hellichten Tage über den Bauplatz spazierten . . .

Eines Tages schoß eine dicke Ratte nach einer Brotkruste, um sie unter die Balken zu schleppen. In demselben Augenblick stürzte sich ein Hahn auf die Beute.

Die Ratte in ihrer Gier sprang den Nebenbuhler temperamentvoll an, machte dann aber schleunigst Kehrt und flüchtete sich ohne Beute in ihr Versteck.

Der Hahn vermochte sich über die Frechheit nicht zu beruhigen und tat, während er die Brotkruste zerkleinerte, sehr aufgeregt und kriegerisch . . .

Etwa eine Stunde später schoß die Ratte wiederholt nach Spatzen hervor, die dort ebenfalls ihrer Nahrung nachgingen. Sie scheuten aber das graue Ungetüm nicht sonderlich ernst zu nehmen, flatterten ohne Aufregung hoch und kehrten in kurzen Bogen wieder zurück.

Einmal aber gelang es der Ratte, einen im letzten Augenblick flüchtenden Spatzen am Bein zu erwischen. Furchtbar hallte das Notsignal des Sperlings über den weiten Bauplatz. Bevor es aber dem Räuber gelungen war, die Beute in sein Versteck zu schleppen, fielen sämtliche anwesenden Spatzen über ihn her, schrien mit weit aufgerissenen Schnäbeln Zeter und Mordio, umschwirrten ihn frech und aufdringlich und streiften ihn mit den Schwingen. Es war ein Höllenlärm, und die Ratte fühlte sich augenscheinlich nicht wohl in ihrer Haut.

Trotzdem hätte sie vermutlich ihr Ziel erreicht, wenn nicht im letzten Augenblick mit gesträubten Nackenfedern und funkelnden Lichtern der Hahn zu Hilfe gekommen wäre, der sich wutentbrannt auf den Räuber stürzte. Doch bevor der erste Schnabelhieb fiel, hatte sich die Ratte gedrückt.

Es währte aber lange, bis sich Hahn und Spatzen beruhigt hatten.

Wiesel in Not

Als ich eines Morgens am Schreibtisch arbeitete, vernahm ich draußen aus einem Zementtrog, über dem eine Dachrinne mündete, ein klägliches, hilfloses Piepen. Ich lehnte mich aus dem Fenster und entdeckte auf dem Boden des Trogs ein junges Wiesel, das vermutlich beim Spiel durch die Dachrinne hinabgerutscht war.

Bald erschien auch die Mutter, faßte das Kleine im Nackenfell und versuchte es aus der Gefangenschaft zu befreien. Doch glitt sie immer wieder an den glatten Wänden hinab in die Tiefe.

Inzwischen hatten sich auf dem Trogrande noch acht Geschwister eingefunden, die neugierig auf die Sisyphusarbeit der gequälten Mutter herabblickten. Die aber fletschte hin und wieder die Zähne und fauchte die leichtsinnige Gesellschaft böse an, um ihr begreiflich zu machen, daß sie sich in einer äußerst gefährlichen Zone befand. Ihre Warnungen hatten aber nur vorübergehend Erfolg. Ebenso schnell wie die jungen Wiesel verschwanden, kehrten sie auf ihren Posten zurück — bis ich die gesamte ungehorsame Brut mit einem einzigen Besenstrich in die Tiefe fegte. Da ließ sich die Mutter erschöpft inmitten ihrer Kinder nieder und gab augenscheinlich die letzte Hoffnung auf.

Als ich aber später den Besenstiel schräg in den Trog hinabsenkte, da wurde in ihr alles Leben und Bewegung. Gleichsam zur Probe glitt sie am Stiel wiederholt auf und nieder, faßte dann kurzerhand ein Junges nach dem andern im Genick und trug sie behende in die Gartengrotte.

Rebhühner

Beim Heuwenden auf einem Kleeschlag fand ich die Reste einer Mahlzeit, die wahrscheinlich der Fuchs eingenommen hatte, den Flaum junger Rebhühner, sowie Federn und Füße des Hähnchens.

Als ich die nächste Schwade wendete, piepte mir ein etliche Tage altes, halberfrorenes Junges kläglich entgegen, vermutlich das einzige, das außer der Mutter entwischt war. Ich steckte es in die Tasche, brachte es heim und machte ihm auf dem Herd ein warmes Lager zurecht. Allmählich erholte es sich.

Als ich meine Arbeit wieder aufnahm, hörte ich, wie die Rebhuhnmutter bald im Korn, bald im angrenzenden Rübenschlag besorgt lockte. Nach Tisch setzte ich das Küken in einer Kiste ohne Deckel hinter der Scheune in die Sonne.

Als es nach einer Weile den Lockruf der Mutter vernahm, wurde es sehr unruhig. Es reckte sich zu seiner ganzen winzigen Größe empor, hüpfte erregt an der Wand hoch und antwortete mit einem Stimmchen, das seinen grenzenlosen Jammer zum Ausdruck brachte. So kam es zu einer reizenden Unterhaltung zwischen Mutter und Kind, es war ein fortgesetztes Fragen und Antworten. Die Mutter war sehr aufgeregt, kam trotzdem bis auf Wurfweite ans Verließ herangetrippelt, strich aber ab, sobald ich mich bewegte . . .

Schließlich gab ich das Kleine frei. Da lief es beglückt piepend mit unglaublicher Behendigkeit über den Kleeschlag in das Korn dem letzten Lockruf der Mutter entgegen.

Schweigeschutz für neue Waffen

An alle in der Rüstung Tätigen

Berlin, 23. Juni. Der Einsatz der neuen Waffe gegen England ist für den Feind überraschend gekommen. Die vergeblichen Bemühungen seiner Flak und Luftabwehr zeigen, daß er unvorbereitet war und nun erst versuchen muß, wirksame Gegenmittel zu finden. Es ist gelungen, das Geheimnis der Entwicklung, Erprobungen und Bereitstellungen dieser Waffe zu wahren, obwohl der Feind durch zahlreiche Agenten und Spione versucht hat, sich Einzelheiten und Unterlagen zu verschaffen. Die an der neuen Waffe beteiligten Stellen und Arbeitskräfte haben Vorsicht und Verschwiegenheit beobachtet. Das ist ein ebenso großes Verdienst, wie ihre Rüstungsleistungen selbst.

Es ist jedoch zu befürchten, daß jetzt im Eifer der Diskussion über die neue Waffe, in die sich der Feind mit Zweifelsfragen, kühnen Behauptungen und wohlüberlegten Suggestivfragen dauernd einmischt, wohlmeinende Volksgenossen aus Waffenstolz Angaben machen, um den Wert dieser Waffe zu bekräftigen.

Die neue Waffe spricht für sich selbst. Gutgemeinte Redseligkeit aber gefährdet sie. Sie liefert dem Feind Stück um Stück wertvolle Nachrichten, aus denen er, wie bei einem Zusammensetzspiel, allmählich ein Bild gewinnt. Nach alter Erfahrung wird der Feind bald behaupten, er kenne und besitze die Waffe. Auch diese Meldung entbindet niemanden von seiner Schweigepflicht. Die verantwortlichen Stellen der Rüstung und der Wehrmacht werden vielleicht zu gegebener Zeit der Oeffentlichkeit gewisse Informationen über die Waffe zugehen lassen, die aber sorgfältig begrenzt sein werden. Auch diese Tatsache lockert nicht allgemeine Schweigepflicht.

Die Führung setzt großes Vertrauen in die Zuverlässigkeit aller Volksgenossen, die mit geheimen Dingen in der Rüstung zu tun haben.

Unsere neuen Waffen und deren Zubehör treten, nachdem sie ihre Erprobung bestanden haben, immer stärker im Arbeitsgang zahlloser Betriebe auf. Der Kreis der Mitwissenden vergrößert sich und damit die Gefährdung der zu bewahrenden Geheimnisse. Wer aus Renommiersucht, Geschwätzigkeit, Besserwisserei sich in Gesprächen über Waffen einläßt, fällt den verdienstvollen Forschern und Ingenieuren genau so in den Rücken, wie er sein eigenes Leben und seine eigene Arbeit aufs Spiel setzt. Im Wettlauf der Erfindungen geht es um ein zähes und stummes Ringen. Dasjenige Land, das sich durch Geheimhaltung den längeren Vorsprung sichert, hat die größere Aussicht, mit seinen Mitteln wirksamer zum Schlagen zu kommen. **Die Führung setzt in die Wachsamkeit jedes einzelnen Volksgenossen dieselbe Erwartung, die sie bereits erfüllt haben. Unsere neuen Waffen sollen lautlos aufmarschieren und allein das Wort haben!**

Die Jugend in der Vorhut des Zeitalters

Sonnenwendfeier der europäischen Jugend — Feier in der Marienburg mit einer Ansprache des Reichsjugendführers

Marienburg, 23. Juni. Als am 22. Juni 1941 die deutschen Truppen die Grenzen der Sowjetunion überschritten, übernahm Deutschland, das Reich in der Mitte des europäischen Kontinents, freiwillig die Aufgabe, mit der Verteidigung des eigenen Landes zugleich das Bollwerk für Europa zu bilden. Europa in seiner Gesamtheit hat durch den Verlauf des Krieges mit der Sowjetunion längst die Gefahr erkannt, die nicht nur Deutschland, sondern dem ganzen europäischen Kontinent aus dem Osten her droht. So steht das nationalbewußte Europa seit langem in einer Front mit Deutschland und kämpft Seite an Seite mit ihm für die Erhaltung der Nationen des Abendlandes und für die Erhaltung der europäischen Kultur.

Daß die Jugend Europas in diesem Kampf in vorderster Front steht, ist nur natürlich, denn, wie es einer der Fackelträger der germanischen Jugend bei der Sonnenwendfeier in der Marienburg in seinem Feierspruch sagte: „Es ist das Vorrecht der Jugend, immer in der Vorhut des Zeitalters zu sein". Es mag daher symbolisch sein, daß gerade am Vorabend des Jahrestages des Beginns des europäischen Kampfes gegen die Sowjetunion die germanische Jugend sich in dieser Burg des Ostens zusammenfand, um in einer nächtlichen Sonnenwendfeier ein einmütiges und geschlossenes Bekenntnis zu diesem Kampf gegen den europäischen Feind in Moskau abzulegen.

Jungen und Mädel aus Norwegen, Dänemark, den Niederlanden, Flandern, Wallonien, Estland, Lettland und aus dem Reich waren in der Marienburg zusammengekommen, hatten zwei Tage lang Gelegenheit, in einem großen Zeltlager sich gegenseitig kennen zu lernen und fanden sich in der Nacht im Schloßhof der Marienburg zu einer Feierstunde zusammen.

Ueber dem Schloßhof lag das Helldunkel nordostischer Mitternacht, in großen Blöcken waren die Jungen und Mädel aus den germanischen Ländern Europas zusammengetreten. Die Fahnen der einzelnen Nationen und der Jugendbewegungen umsäumten die Feierstätte.

Fanfaren ertönten, als der Reichsjugendführer mit seinen Gästen, unter denen auch Gauleiter Albert Forster, die Reichsreferentin des BDM, Dr. Jutta Rüdiger und der Befehlshaber im Wehrkreis XX waren, den Hof betrat.

Während des Gesanges des Liedes „Flamme empor..." entzündeten die Fackelträger des Reiches und der anderen germanischen Länder vor dem Burgtor ihre Fackeln und schritten dann auf den großen Holzstoß zu. Hier sprachen die Vertreter der Jugend der einzelnen Länder ihre Feuersprüche und entzündeten dann mit ihren Fackeln den Holzstoß.

Am brennenden Feuer sprach dann der Reichsjugendführer, der in den Mittelpunkt seiner Rede den Kampf gegen den Bolschewismus und das Bekenntnis der gesamten germanischen Jugend zu diesem Kampf stellte. „Die germanische Jugend Europas", so führte er unter anderem aus, „begeht die Sonnenwende, indem sie sich zu dem Brauchtum unserer gemeinsamen Vorfahren bekennt. So wie ich in dieser Stunde unter euch bin, so sind auch die Jugendführer aller germanischen Länder bei der Feier der Sonnenwende mit ihren Kameraden vereint. Unser Gruß gilt daher in erster Linie allen germanischen Jungen und Mädeln. Wir sind in diesem Augenblick über die Grenzen hinaus im gleichen Geiste am Feuer vereint in dieser Stunde der Besinnung. Der ewige Kreislauf des Jahres, für den die Sonnenwende Symbol ist, ist Gleichnis des Lebens. Wir bekennen uns daher in diesem lichten Zeitpunkt des Jahres zu den ewigen Naturgesetzen, die die Menschen gleicher Rasse, gleichen Blutes und gleichen Wertes zusammenführen."

Auf den Kampf Europas gegen die gemeinsamen Feinde eingehend sagte der Reichsjugendführer: „Die Steppe des Ostens, der Bolschewismus und das Inselreich haben sich miteinander verbündet, um Europa zu vernichten. Wir sind aber der felsenfesten Ueberzeugung, daß dieses Werk jüdischer Zersetzung von uns zerbrochen und vernichtet werden wird.

Das Zeitalter des 20. Jahrhunderts ist gekennzeichnet durch das Erwachen des rassischen Bewußtseins. Nur der Mensch und das Volk können auf die Dauer leben, die für die Freiheit kämpfen. Unter dieser Voraussetzung sei die deutsche und mit ihr die gesamte deutsche Jugend zum Kampf gegen den Bolschewismus angetreten.

Der gefallenen Helden unseres Volkes gedenkend, forderte Axmann von den Jungen und Mädeln, daß der Geist dieser Toten in unseren Werken und Taten lebendig sein müsse. Der Tag der Sonnenwende sei ein Symbol für unsere Zeit. Ehre, Freiheit Treue, Tapferkeit, Opfersinn und das Bekenntnis zur heroischen Lebensauffassung seien die Grundlagen unseres Reiches, das die beste Lebensordnung der germanischen Rasse sei und damit der Inbegriff der Ordnung gegen das Chaos, das Leben wider den Niedergang. Schwere und dunkle Stunden müssen wir noch durchleben, dann aber leuchtet die Morgenröte.

„So sind wir" schloß Reichsjugendführer, „am dritten Jahrestag des Eintritts Deutschlands in den Kampf gegen den Bolschewismus mehr denn je der Ueberzeugung, daß die Tage wiederkommen, wo die Sonne über uns leuchten wird. Die gemeinsamen Gedanken der germanischen Jugend gehen in dieser Stunde zu Adolf Hitler."

USA.-Bomber bewerfen Tschungking-Truppen

Tokio, 23. Juni. Ein typisches Beispiel für die konfusen „gemeinsamen Land- und Luftoperationen der USA.-Luftflotte in China und der Tschungking-Armee" ist die kürzliche Bombardierung Liuyangs durch die Amerikaner, während die Stadt noch in der Hand der Tschungking-Truppen war. Am 13. 6. ungefähr um 4 Uhr nachmittags erschien, wie Domei meldet, ein Verband von neun USA.-Flugzeugen. Nach Erreichen Liuyangs, wo die Tschungking-Truppen sich gegen den japanischen Ansturm noch verzweifelt zur Wehr setzten, ließen Feindflugzeuge plötzlich in ihrer üblichen planlosen Art einen Bombenhagel niedergehen, da sie offenbar irrtümlich annahmen, Liuyang sei bereits in japanische Hand gefallen. Die Tschungking-Soldaten, die diese Flugzeuge für japanische Maschinen hielten, antworteten mit einer schweren Flaksperre, wodurch auf beiden Seiten Verluste entstanden.

Der westdeutsche Fußball-Sonntag

Tschammer-Pokal und Aufstieg stehen auch am letzten Juni-Sonntag im Vordergrund des westdeutschen Fußballgeschehens. Im Moselland wird bereits der Pokal-Gausieger festgestellt, während Westfalen in der vierten Hauptrunde die Teilnehmer an der Vorschlußrunde ermittelt. Um den Aufstieg wird dazu in Westfalen und am Niederrhein gekämpft.

In Westfalen

kämpfen am Sonntag acht Mannschaften um die Qualifikation für die Vorentscheidung des Gau-Tschammerpokalwettbewerbs. Darunter sind noch zwei Mannschaften der ersten Klasse, von denen sich aber kaum eine weiter durchsetzen kann. Der SV Neuhaus hat Schalke 04 zu Gast, die KSG Siegen-Eiserfeld erwartet die SpVg. Röhlinghausen. Zweimal ist die Gauklasse unter sich, wobei der VfL Altenbögge gegen Westfalia Herne als sicherer Favorit angesehen werden kann, während es in Bielefeld zwischen der dortigen KSG und der Bochumer KSG ausgeglichen sein wird. — Im Aufstiegskampf ist in der Gruppe 1 ein neuer Sieg der SG Wattenscheid über die Gladbecker Sportfreunde zu erwarten, der für die Wattenscheider nach der vorsonntäglichen Niederlage auch dringend notwendig ist, den Gruppensieg schaffen wollen. Die WSG Minden darf man, zumal auf eigenem Platz, gegen Sportunion Hagen 10 in Front erwarten. In der Gruppe 2 treffen mit Borussia Rheine und KSG Ahlen die beiden Spitzenreiter zusammen, während der Start des inzwischen festgestellten Siegerlandmeisters KSG Siegen-Eiserfeld, wegen des Pokaltreffens noch zurückgestellt werden mußte.

Am Niederrhein

steigt die zweite Runde der Aufstiegskämpfe mit interessanten Begegnungen. In der Gruppe A treffen mit Sportfreunde Katernberg und SV Beckerwerth die Sieger des ersten Spieltages zusammen, in Osterfeld sind die KSG Osterfeld/Sterkrade und Homberger SV die Gegner. In der Gruppe B dürfte es zwischen KSG Remscheid und KSG W.-Barmen die interessanteste Auseinandersetzung geben, während in Krefeld der VfL Preußen und Borussia M.-Gladbach um den Anschluß zu streiten haben. Der VfB Hilden, Düsseldorfs Bezirksmeister, ist spielfrei.

Was der Sonntag bringt

Mit dem Großen Deutschland-Preis der Dreijährigen, der Fortsetzung der deutschen Radsportmeisterschaften und einigen internationalen Wettkämpfen an der Spitze meldet der deutsche Sport auch für den letzten Juni-Sonntag ein recht umfangreiches Veranstaltungsprogramm.

Im Fußball

treten die Gauentscheidungen des Tschammer-Pokalwettbewerbs mehr und mehr in den Vordergrund; der erste westdeutsche Endsieger wird am Sonntag im Moselland festgestellt. Dazu sind ein Gauspiel Niederschlesien gegen Pommern in Breslau, die Städtespiele Preßburg—Berlin und Stuttgart—Augsburg, der Besuch der slowakischen Armee-Elf bei Bayern München und der Beginn der Gruppenspiele um die Deutsche Jugendmeisterschaft zu nennen. — Aus dem

Handball-Lager

werden noch ein Frauen-Turnier in Dortmund, die Fortsetzung der niederrheinischen Frauen-Endrunde und ein Spiel der SG Sturmartillerie Schweinfurt mit der sächsischen Gauelf gemeldet. — Für die

Leichtathleten

ist der 25. Juni allgemein der Tag der Kreismeisterschaften, deren interessanteste Veranstaltung in Bochum zu erwarten ist. Die Jugend steht in Gebietsmeisterschaftskämpfen (Geb. Düsseldorf in Wuppertal) und Bannmeisterschaften (Gebiete Westfalen und Ruhr-Niederrhein). — Die

Ruderer

haben mit der „Großen Grünauer" auf der Berliner Olympiastrecke ihr erstes Großereignis des Wettkampfjahres. — Westdeutschlands

Kanuten

sind wieder sehr rege. Gau-Kurzstrecken-Meisterschaften werden in Koblenz und Bonn, HJ.-Gebiets-Meisterschaften auf der kurzen Strecke in Duisburg (Ruhr-Niederrhein), Neuß (Düsseldorf) und Bonn (Köln-Aachen) durchgeführt.

Der Radsport

sieht in Braunschweig 11 Dauerfahrer in den beiden Vorläufen zur deutschen Stehermeisterschaft, die acht Tage später in Erfurt zwischen den sechs Besten entschieden wird.

Die Schützen

der DSV-Gaue Berlin Mark Brandenburg, Hamburg—Schleswig-Holstein, Niederrhein-Mittelrhein, Württemberg, Thüringen und Sachsen stehen erstmals im Fernwettkampf mit Rumänien.

Sportv. Herbede — KSG Hattingen

Die KSG Hattingen geht am Sonntag wieder auf Reisen und besucht einen alten Bekannten, den Sportverein Herbede. Die Herbeder sind in letzter Zeit wieder sehr gut geworden, es wird daher ein schwerer Gang für Hattingen werden. Die Mannschaft ist sich dessen auch bewußt: sie wird versuchen, ein gutes Ergebnis mit nach Hause zu bringen.

ATSV Winz-Baak — Wanne 11

Die Baaker haben sich für Sonntag in Wanne 11 einen guten Gegner verpflichtet, sind doch die Wanner in den letzten Jahren immer in der Spitzengruppe zu finden. Da die Baaker gerade gegen gute Gegner stets schöne Spiele geliefert haben, wird es am Sonntag auch wieder zu einem interessanten Spiel kommen.

Freundschaftsspiel in Welper

Die Sportvereinigung Welper spielt auf eigenem Platz am Sonntag um 15.30 Uhr gegen die Kriegsgemeinschaft Halse-Harkorten. Man erwartet einen ganz interessanten Kräftevergleich.

Aufstiegsspiel in Dahlhausen

Am kommenden Sonntag trägt der SC. Dahlhausen das nächste Aufstiegsspiel gegen Mengede aus. Vielleicht kann Dahlhausen seine Spitzenstellung befestigen, damit Bochum einen weiteren Verein in der Bezirksklasse hat.

Lohmann siegt in Zürich

Der deutsche Steher-Weltmeister Walter Lohmann und die Dortmunder Kilian und Vopel starteten am Dienstag auf der Oerlikon-Radrennbahn in Zürich. Lohmann befand sich in prächtiger Form und holte sich beide Läufe über 30 und 40 km klar vor den besten Fahrern der Schweiz. In der Gesamtwertung belegte der Schweizer Meister Heimann den zweiten Platz hinter Lohmann vor Litschi (Schweiz), Vopel, Martin (Schweiz) und Kilian.

Familienanzeigen

Heinz-Jörg! Unser erstes Kind, ein prächtiger Stammhalter, ist angekommen. Dies zeigen in großer Freude an: *Herta Conrad*, geb. *Wilde*, z. Z. Knappschaftskrankenhaus E.-Steele (privat), SS-Oberscharführer *Heinz Conrad*, z. Z. SS-Lazarett. E.-Steele, 19. Juni 1944.

Der liebe Gott nahm unser herzallerliebstes Söhnchen und Enkelchen, unser aller Sonnenschein

Paul Günter

nach kurzer, schwerer Krankheit im zarten Alter von 8 Monaten wieder zu sich in sein himmlisches Reich.

In tiefem Schmerz:

Oberwachtmeister Paul Dieck und Frau Hildegard, geb. Hippert, Großeltern und Anverwandte.

Kämpen ü. Witten, Markenstr. 44 und z. Zt. im Felde, 20. Juni 1944.

Die Beerdigung findet am Sonnabend, dem 24. Juni, 16 Uhr, vom Trauerhause aus statt.

Statt jeder besonderen Anzeige! Allzufrüh nahm der liebe Gott heute um 11 Uhr nach kurzem, mit großer Geduld ertragenem Leiden den Kindern ihre liebe, treusorgende Mutter, meine innigstgeliebte Tochter, unsere herzliebe Schwester, liebe Schwägerin, Tante, Nichte und Kusine

Witwe Albrecht Wöstemeier

Klärchen geb. Zimmat

† 14. 2. 04 ‡ 20. 6. 44

In tiefem Leid im Namen der Kinder und Angehörigen:

Frau Wwe. Auguste Zimmat.

Buchholz 76, Post Hammerthal-Nord und Herbede-Witten, Hauptstr. 85, 20. Juni 1944.

Die Beerdigung findet am Sonnabend, 24. Juni, 17.25 Uhr, vom Trauerhause in Buchholz aus statt.

Statt besonderer Anzeige!

Nach schwerer Krankheit entschlief zu einem besseren Leben heute in der Frühe meine liebe Schwägerin, unsere gute Tante, Großtante und Urgroßtante

Adele Klingholz

im Alter von 83 Jahren.

Im Namen der Angehörigen:

Frau Ottilie Klingholz geb. Spennemann.

Buchholz (Post Sprockhövel), 22. Juni 1944.

Die Beerdigung findet statt am Sonntag, 25. Juni 1944, nachmittags 4 Uhr, vom Trauerhause aus. Trauerfeier eine halbe Stunde vorher.

Heute abend 7 Uhr entschlief sanft und ruhig nach kurzem, schwerem Leiden unser lieber Bruder, Schwager, Onkel und Neffe

Albert Siepmann

im Alter von beinahe 47 Jahren.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Hattingen, Rosental 7, 21. Juni 1944.

Die Beerdigung findet statt am Sonnabend, 24. Juni, nachmittags 3.30 Uhr, von der Friedhofskapelle aus. Trauerfeier eine halbe Stunde vorher.

Amtliches

Sonderzuteilung von Käse in der 64. Zuteilungsperiode

Auf den F-Abschnitt aller Reichsfettkarten 64 einschließlich der SV-Karten und den Abschnitt W 5 der Wochenkarten für ausländische Zivilarbeiter AZ 64 1. Woche werden als Sonderzuteilung 62,5 g Käse ausgegeben.

Die mit dem Aufdruck „J" oder „Jude" versehenen Reichsfettkarten sind von dieser Sonderzuteilung ausgeschlossen.

Die Gemeinschaftseinrichtungen, mit Ausnahme der Juden, Ostarbeiter und Kriegsgefangenen, erhalten die Sonderzuteilung über Bezugscheine B.

Die Kleinverteiler, die nach näherer Weisung der zuständigen Hauptvereinigung beliefert werden, haben die F-Abschnitte der Reichsfettkarten bei der Belieferung zu entwerten (nicht abzutrennen), die Abschnitte W 5 der AZ-Karten dagegen abzutrennen und in der üblichen Weise bei den Ernährungsämtern in Bezugscheine über Käse umzutauschen.

Verstöße gegen diese Anordnung werden nach der Verbrauchsregelungs-Strafverordnung bestraft.

Münster, den 15. Juni 1944.

Der Oberpräsident der Provinz Westfalen — Landesernährungsamt Abt. B —

Ausgabe von Salzheringen

Die Inhaber von Fischbezugsausweisen für den Bezirk des Ennepe-Ruhr-Kreises erhalten bis zum 30. Juni 1944 auf den Abschnitt F 31 ihres Fischbezugsausweises je Person 250 g Salzheringe in den für den Verkauf der Heringe zugelassenen Fischverkaufsgeschäften. Die zugelassenen Kleinverteiler haben die Ausgabe der Heringe durch einen entsprechenden Aushang in ihrem Schaufenster bekanntzumachen.

Die Kleinverteiler haben die abzutrennenden und aufzuklebenden Abschnitte F 31 zwecks Erlangung von Bezugscheinen der für sie zuständigen Kartenstelle bis zum 6. 7. 1944 einzureichen. Die erlangten Bezugscheine müssen von den Kleinverteilern umgehend an die Lieferanten der Heringe abgegeben werden.

Schwelm, den 19. Juni 1944.

Der Landrat des Ennepe-Ruhr-Kreises — Ernährungsamt Abt. B — gez. Dr. Reich.

Sonderzuteilung von Käse in der 64. Zuteilungsperiode

Ich verweise auf die entsprechende Bekanntmachung des Ländesernährungsamtes Abt. B in Münster vom 15. Juni 1944.

Verbraucher, die auf die zum Bezuge von Käse berechtigenden Abschnitte Sauermilchkäse abnehmen, können die 1½fache Menge, also statt 62,5 g 94 g erhalten.

Bochum, den 21. Juni 1944.

Der Oberbürgermeister: Hesseldieck.

Arbeitsmarkt

Für eingerichtete Werksküche (300 Gefolgschaftsmitglieder) wird selbständiger Unternehmer für sofort gesucht. Angebote unter Nr. 4817 an die Geschäftsstelle in Hattingen.

Alleinst. Witwer, 60er, sucht ehrbare Dame, tüchtige Hausfrau, als **Wirtschafterin.** Schöne Wohnung. Angebote unter Kennziffer T. U. 19567 an Ala Essen, Herkulesstraße 1.

Ordentl. **Mädchen** für Geschäftshaushalt bald gesucht. Stoffel, Wuppertal-Barmen, Heinkelstraße 12.

29jähr. Mädchen mit 9 Monate altem Kind sucht **Stellung** in frauenlosen Haushalt. Off. unter Nr. 2267 an die Geschäftsstelle in B.-Linden

Kinderpflegerin (21 Jahre) bisher im Krankenhaus tätig, sucht passenden Wirkungskreis in einer Familie. Offerten unter Nr. 4808 an die Geschäftsstelle in Hattingen.

Frauen für sofort gesucht für leichte, saubere Arbeit, auch für halbe Tage. Casp. Poullig, Langenberg, Hauptstraße 3.

Verloren / Gefunden

Dienstagnacht **Brille mit Etui** auf dem Wege Paßstraße bis Westfalenstraße verloren. Abzugeben bei Dürr, Essen-Steele, Westfalenstraße 275.

Arbeitsbuch am 21. Juni auf dem Wege Steinhagen bis Wilhelmstraße verloren. Abzugeben gegen Belohnung bei Rudolf Sterner, Hattingen, Steinhagen 8.

Rote **Geldbörse** (mit ca. 25 RM. und Schein von Einschreibebrief) von Drogerie Neuhaus bis Schleusenstraße verloren. Abzugeben gegen Belohnung Hattingen, Schleusenstraße 6, 3. Stock.

Verschiedenes

Wer erteilt einem 14jährigen Jungen **Unterricht i. Mathematik?** Wassermann, B.-Dahlhausen, Im Wolfsfeld 21.

Tapeten, streichfertige Farben für Behelfsheime usw. liefert an Bezugsberechtigte Gustav Hüls, E.-Steele, Bochumer Straße 26, Ruf Essen 80210.

Gewissenhafte und saubere Ausführung von **Reparaturen** an Wassermotoren u. Wringer (ausgenommen Walzenreparaturen). Annahme: Richard Pauls, E.-Steele, Bochumer Straße 21.

Lagerraum, etwa 200 qm, Erdgeschoß oder Keller zu mieten gesucht. Angebote unter Nr. 2524 an die Geschäftsstelle in Steele.

Wer vermietet in Hattingen oder Umgebung eine **4-Zimmer-Wohnung** an älteren Beamten. Auch Mietung eines Einfamilienhauses kommt in Frage. Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung in Hattingen-Ruhr.

Offerten Nr. 3830, 4482, 4534, 4539 sind abzuh. i. d. Geschäftsst. in Hattingen.

Veranstaltungen

Freitag 23. Juni

UFA im Vereinshaus
Bochum, Mühlenstraße 25
Träumerei
Täglich 1.30, 4.00 u. 6.30 Uhr
Jugendliche zugelassen!

Lichtburg, Bochum, Königsallee
Johann
Täglich 3.00 und 6.00 Uhr
sonntags auch 11.00 Uhr.
Jugendl. unt. 18 Jahr. nicht zugel.!

Apollo / B.-Weitmar
Lumpazivagabundus
Täglich 5.00 und 7.30 Uhr.
Sonntags 3, 5.15 und 7.30 Uhr.
Für Jugendliche zugelassen!

Lida-Theater, B.-Linden

4 Tage, Freitag bis Montag, ein Eisrevue-Film:

Der weiße Traum

Wochentags 2-geschl. Vorstellungen
Kassenöffnung 3.00 und 6.15 Uhr
Wochenschau 3.45, Kulturf. 4.00 Uhr
Hauptfilm 4.20 Uhr!
2. Vorstellung Kulturfilm 7.00 Uhr
Wochensch. 7.15, Hauptf. 7.30 Uhr
Sonntags 1.30, 3.30, 5.30 u. 7.30 Uhr
Jugendliche ab 14 Jahre zugelassen!

Das Städt. Orchester Bochum

Beethoven-Festkonzerte zum 25jähr. Bestehen des Städtischen Orchester
9. Veranstaltung:
Sonntag, 25. Juni, 10.30 Uhr, im Stadttheater. Vormiete:
16. Haupt-Konzert
Chorfantasie für Klavier, Chor, Soli und Orchester, Symphonie Nr. 9, d-moll, mit Schlußchor über Schillers Ode „An die Freude" für Chor, Soli und Orchester
Kein Kartenverkauf
10. Veranstaltung:
Sonntag, 25. Juni, 18.30 Uhr im Stadttheater
Ausser Vormiete:
Sonder-Konzert
mit dem gleichen Programm.
Solisten: *Lotte Wollbrandt* (Sopran), *Ludmilla Schirmer* (Alt), *Einar Kristjansson* (Tenor), *Rudolf Watzke* (Baß), *Detlef Kraus* (Klavier)
Chor: Die Kriegschorgemeinschaft Bochum. Leitung: Generalmusikdirektor Klaus Nettstraeter
Preise: 1.— RM bis 5.— RM.
Karten an der Konzertkasse im Stadttheater

Die Bühne der Gauhauptstadt Bochum

Freitag, 23. Juni, 18.30—21 Uhr, geschlossene Vorst. KdF: „Das Käthchen von Heilbronn"
Sonnabend, 24. 6., geschlossen

Central-Theater / Hattingen

Bis einschließlich Sonntag!
Ein neuer, großangelegter Ufa-Film nach dem gleichnamigen Schauspiel von Henrik Ibsen.
Nora
Luise Ullrich, Viktor Staal, Franziska Kinz, Gustav Dießl.
Täglich **3.00 5.05 7.30** Uhr
Wochenschau nachher.
Sonntag Beginn: 2.30 Uhr.
Jugendl. u. 14 Jahre haben Zutritt!

Lindenhof-Lichtspiele / Herbede
Seine beste Rolle
Für Jugendl. über 14 Jahre zugel.
Werktags Anfang 6 Uhr, sonntags 3.30 und 6 Uhr

Schauburg, B.-Linden

Von Freitag bis Montag:
Es leuchten die Sterne
Eine Filmrevue mit La Jana, Vera Bergmann und unter Mitwirkung fast aller Größen von Bühne, Sport und Film
Für Jugendliche verboten!

Viktoria-Lichtspiele, Sprockhövel

Sonnabend 5.10 u. 7.30 Uhr
Sonntag 2.50, 5.10 u. 7.30 Uhr
Montag nur 7.30 Uhr
Die beiden Schwestern
Ein Berlin-Film mit: Gisela Uhlen, Marina v. Ditmar, Ida Wüst, O. W. Fischer, E. Ponto.
Wochenschau — Kulturfilm
Jugendl. ab 14 Jahre sind zugel.!

Bis einschl. Montag verlängert! Wiederaufführung:
Die Pompadour
Käthe von Nagy, Willy Eichberger, Leo Slezak, Rudolf Carl.
Die Deutsche Wochenschau!
Technisches Porzellan — Kulturfilm
Jugendliche nicht zugelassen!
Täglich 2.35, 4.45, 7.00 Uhr
Sonntag Beginn 1.05 Uhr

Gloria-Theater
E.-Steele, Krayer Str. 45 / Ruf 80394

LICHTBURG
HATTINGEN
Ab heute! Heinrich George in dem spannenden Kriminalfilm:
Der Verteidiger hat das Wort
Weitere Darsteller: Carla Rust, Rudolf Fernau, Margit Symo, Karl Schönböck, Ed. v. Winterstein.
Täglich **3.00, 5.10, 7.20** Uhr
Letzter Hauptfilm **8.00** Uhr
Die Wochenschau vorher.
Nicht für Jugendliche!

K. T. Lichtspiele Nierenhof

Freitag, Sonnabend, Montag 7 Uhr Anfang, Sonntag 2.15, 4.30 u. 7.00 Uhr Anf. Kassenöffn. ½ St. früher.
Marina v. Ditmar, Hans Hotter, Camilla Horn in dem neuen Prag-Film
Seine beste Rolle
Bezaubernde Melodien, einschmeichelnde Lieder und flotte Rhythmen beschwingen dieses musikalische Lustspiel
Wochenschau. — Kulturfilm.
Jugendl. ab 14 Jahren zugelassen!

Ruhrland-Theater — Kupferdreh

Ab heute:
Die Nacht der Vergeltung
Beginn: Woche 5.00 u. 7.15 Uhr.
Sonntags ab 1.00 Uhr.
Jugendliche nicht zugelassen!

Walhalla Kray-Nord
Wildvögel
mit Leni Marenbach, Volker von Collande, Werner Hinz
Jugendliche nicht zugelassen
Kulturfilm: „Vogelparadies in der Arktis"
Beginn täglich 3 Uhr, 4.45 Uhr, 6.50 Uhr. Letzter Hauptfilm 7.30 Uhr

Deli-Theater Kray-Nord
Freitag bis Montag:
Fritze Bollmann wollte angeln
Jugendliche zugelassen
Kulturfilm: „Seefahrer von morgen"
Beginn 2.50 Uhr, letzter Hauptfilm 7.00 Uhr

Zwei gute Wieder-Aufführungen

Maskerade
Vorher: Wochenschau
Täglich: Woche 2.40, 4.55, 7.10 Uhr
Hauptfilm 3.05, 5.20, 7.35 Uhr
Jugendliche nicht zugelassen
Union-Theater, Steele
Bochumer Str. 49

Sonntagskinder
Johannes Riemann, Theo Lingen, Carola Höhn
Kulturfilm: „Sonnige Saar"
Hauptfilm 2.40, 5.00, 7.20 Uhr
Woche: 4.15, 6.35, 8.50 Uhr
Jugendliche über 14 Jahre
Kammer-Lichtspiele
E.-Steele, Dreiringstraße 10a